



Grittchen und Jang BOUS, erschossen im Januar 1945



*Leo ROGER, erschossen am
19. 11. 1944*

Nunmehr betrat Bürgermeister Wolff das Rednerpult. Einleitend bemerkte er, wenn auch der Aufwand zu dem Empfang nicht so groß sei wie in andern Kantonshauptorten, so stehe doch innerlich der Willkommengruß und das patriotische Gefühl der Viandener Kantonsbewohner demjenigen der übrigen Landbevölkerung in nichts nach. Im Gegenteil habe gerade Vianden dank seiner Geschichte alle Ursache unsere großherzogliche Familie in seinen Mauern willkommen zu heißen. Er gab hierauf einen historischen Überblick über das Schicksal der Stadt und der Burg Vianden.

Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts fällt die Schloßherrschaft durch die Heirat einer der Töchter des letzten ohne männlichen Erben verstorbenen Grafen an Otto von Nassau, den Begründer der Ottonischen Linie, von welcher unsere großherzogliche Familie abstammt. Enge Bande verknüpfen daher unsere großherzogliche Familie mit der Burg Vianden, und selbst in neuerer Zeit, nach manchen geschichtlichen Wechselfällen, sind diese Bande bestehen geblieben. Abschließend bemerkte Hr. Bürgermeister Wolff, daß, wenn wir von unserer Großherzogin sprechen, wir darunter besonders die Personifikation unserer Unabhängigkeit verstehen; daß wir dieses unsere deshalb so stolz aussprechen, weil sie eben in unserer Mitte geboren ist, gelebt und ihre Familie gegründet hat. Und weil sie uns überall mit dem guten Beispiel vorangeht, wollen wir fest und treu zur Dynastie halten und einen Block bilden mit dem unerschütterlichen Willen, für sie und für unsere Unabhängigkeit einzutreten.

Hr. Wolff überreichte der Großherzogin eine wundervolle Geschenkadresse, versehen mit den Widmungen der drei Kantonsgemeinden und der Geistlichkeit und von Herrn Kirchenmaler Wilhelmy aus Vianden mit Zeichnungen charakteristischer Baudenkmäler der Gegend ausgeschmückt.

Zwei Schulmädchen, Petges Marie-Paule und Roger Cecile, näherten sich I.K.H. der Großherzogin und überreichten ihr ein Säckchen „Veianer Bretzeln an Nöb“ für den Prinzen Charles und für die kleinen Prinzessinnen.

Die Gäste wurden ins Stadthaus geleitet, wo ihnen der Ehrenwein eingeschenkt wurde. Um halb acht Uhr versammelte ein Bankett die Gemeinderatsmitglieder und die Pressevertreter. Zwischen 21 und 22 Uhr fand der Fackelzug statt unter Absingen patriotischer Lieder. Erdlich erfolgte auf dem „Hockelstour“ das Abbrennen eines Feuerwerkes, das infolge der guten Lage einen vollen Erfolg zeitigte. Die Kantonalfeier in Vianden war originell und herrlich gelungen.

Tourismus trotz Kriegsdrohungen

Trotz der unsicheren Lage und der Kriegsdrohung war die Touristensaison 1939 zufriedenstellend. Die Hälfte der ausländischen Feriengäste bestand aus Holländern. Daneben kamen besonders Belgier und Franzosen nach

Vianden, sowie in zunehmendem Maße Schweizer und Holländer, die Deutschen trotz des Reiseabkommens gänzlich fehlten.

Ein deutscher Agent in Vianden

Am 1. September 1939 gegen 4.45 Uhr morgens griff Hitler Pole. Am 3. September erklärten Frankreich und Großbritannien Deutschland den Krieg.

Für den deutschen Spionagedienst Abwehr arbeitete Andreas Goetz unter dem Namen „Goetz“, „Pat“ und „Richir“.

Der aus Luxemburg stammende ehemalige Unteroffizier der Kolonialarmee, der in Brüssel gute Beziehungen zu den belgischen Geheimdiensten pflegte, hatte das Pech, in der „Taverne des Luxembouviens“ in Brüssel ein Buch liegen zu lassen, das zufällig einem Mitglied des belgischen Nachrichtendienstes in die Hände fiel, der beim geduldeten Durchblättern kompromettierende Notizen darin fand. Monsie alias „Pat“ wurde beschattet und setzte sich nach Vianden ab. In Arlon ließ der belgische Geheimdienst ihn diskret überwachen und konnte feststellen, daß er sich regelmäßig nach Wasserbillig an der Grenze zu überschreiten. Ehe man jedoch eingreifen konnte, brach der Krieg aus und Agent „Goetz“ wurde in Frankreich eingesetzt. Durch sein französisch-charmanten Auftreten die französischen Geheimdienste zu bespitzeln. Erst nach dem Kriege wurde aus den aufgefundenen Karteien ersichtlich, daß der Agent „Goetz“ alias „Pat“ eine wichtige Stellung in der deutschen Abwehr einnahm und 1939 den Aufbruch über die belgische Grenzbefestigung und Mobilisation zu bereiten.

In Südfrankreich war einer der gefährlichsten Agenten «Andre agent luxembourgeois d'avant la guerre, infiltré dans le réseau Jacques, qu'il réussit à anéantir, aidé par le radio Mullemann début 1941²⁴).»

Vorboten des Krieges

Seit Kriegsbeginn erlebte man an der Westfront eine „drôle de guerre“. Die Deutschen im Westwall und die Franzosen in der Maginotlinie konnten sich gegenseitig, ohne daß es zu größeren Operationen kam.

Die Ourbrücke in Bivels war zur Sprengung vorbereitet und wurde gesprengt. Am Kirmesmontag, dem 25. September 1939 gegen 11 Uhr wurde die Bivelser Bevölkerung durch eine heftige Explosion in die Luft versetzt. Eine Kuh des Landwirtes Theis hatte die Brücke bei der Sprengung in den Hörnern an der Kabelleitung hängen, die zur Pulverleitung diente.

²⁴ Lt. Colonel E. T. Melchers. Kriegsschauplatz Luxemburg. August 1914 Mai 1940. Luxemburg.

in der Brücke führte. Sie zerrte, um sich zu befreien und verursachte einen Kurzschluß, der die Metallbrücke hochgehen ließ. Die Kuh wurde leicht verletzt, der Hirt kam mit dem Schrecken davon, der deutsche Wachtposten am linken Ufer ebenfalls, der Sachschaden beschränkte sich auf einige zertrümmerte Fensterscheiben und die zerstörte Brücke. Mit der Schlagzeile „La mucca e la minna“ berichtete eine italienische Illustrierte auf der Titelseite über die gesprengte Bivelsler Brücke, die auf einer farbigen Zeichnung dargestellt war.

An der Ostfront jedoch gingen die Kriegsoperationen nach dem Blitzkrieg gegen Polen mit dem finnisch-sowjetischen Krieg weiter. Am 4. Februar 1940 schenkte der Viandener Kegelclub „Cercle amical“ dem Finnischen Roten Kreuz die Summe von 120 Franken.

Hoher Eisgang

Bei dem hohen Eisgang im Februar 1940 entstand beträchtlicher Schaden. Meterhoch türmten sich die Eisschollen an der Our entlang, die Bäume längs der Our wurden beschädigt oder abgebrochen. Die Anfang der dreißiger Jahre von dem Verschönerungsverein errichteten Badekabinen unterhalb der Bivelsler Mühle wurden mitfortgerissen. Sie wurden später von deutschen Pionieren in Stand gesetzt. Durch das Hochwasser und die mitgeführten Baumstämme wurden auch die sechs „Hiewen“ mitgerissen, die Nik Nosbusch bei der Mühle im Altenmarkt zum Salmfischfang aufgerichtet hatte.

Luxemburger Sicherheitsmaßnahmen

Die Straßensperren, mit deren Bau man Ende 1939 begonnen hatte, wurden im März 1940 beendet. Es gab Sperren auf der Straße zur Plank, auf den Rotherlayen und auf der Straße Fouhren-Tandel. Die Sperren bestanden aus einer schweren Stahlpforte, die durch eine Slalomsperrre gesichert war. In Schikanenform angebrachte Betonblöcke konnten nur von kleinen Fahrzeugen im Zickzackfahren passiert werden. Durch einen Sperrhebel konnte der endgültige Verschluß erreicht werden, der durch das Herunterfallen von 3 Greyträgern bewirkt wurde, die sich in vorbereitete Bodenschächte senkten und durch Sperrklinken fest im Eisenbeton verankert wurden.

Die Gendarmeriebrigaden wurden durch Soldaten der Freiwilligenkompanie verstärkt, und die Gendarmen, Soldaten und Zollaufseher bewachten ununterbrochen die Sperren. Die Wachmannschaften wurden mit neuen Stahlhelmen ausgerüstet, auf denen die Freiwilligen ein rotes Wappen auf khakifarbenem Untergrund trugen, die Gendarmen ein versilbertes Wappen auf blauem Grund. Zur Unterscheidung von französischen Stahl-

helmen wurde der Helmrand zeitweilig mit einem weißen Band umgeben. In der Viandener Gendarmeriestation und in sechs anderen Stationen der Grenzortschaften waren ab Februar 1940 Sender eingerichtet, die mit der Hauptfunkstelle in der Heilig-Geist-Kaserne in Luxemburg in Verbindung standen, die jede halbe Stunde Kontakt aufnahm, tagsüber auf 48 m, nachts auf 73 m Wellenlänge. Die Verbindung zwischen Vianden und der Zentrale war wegen der Tallage des Städtchens ziemlich schlecht.

Der Einmarsch am 10. Mai 1940

Am Nachmittag des 9. Mai 1940 ging der Angriffsbefehl an das Hauptquartier der Heeresgruppe B in Koblenz mit der Begründung, es sei stündlich mit einer englischen Landung an der belgisch-holländischen Küste zu rechnen. Von Rundstedt und Guderian verließen mit ihren Stabsoffizieren Koblenz und fuhren durch das Moseltal zur luxemburgischen Grenze, wo fünf Panzerdivisionen zwischen Echternach und Vianden aufgestellt waren.

Am Abend des 9. Mai 1940 verriet Oberst Hans Oster von der deutschen Abwehr dem niederländischen Militärattaché Major Sas die Nachricht vom bevorstehenden Angriff. Dieser benachrichtigte sofort Den Haag. In Luxemburg war ein Diner in der französischen Gesandtschaft, an dem der luxemburgische Außenminister, der belgische Gesandte und der amerikanische Geschäftsträger teilnahmen. Gegen halb zehn Uhr wurde der luxemburgische Außenminister am Telefon verlangt. Der Anruf rief ihn dringend in das nahegelegene Pfarrhaus, wo ein Freund ihm eine sehr wichtige Mitteilung zu machen habe. Als er dort ankam, wurde er von Dompfarer Henri Schmit und seinem Freund Carlo Türck erwartet. Letzterer erklärte, vor einer halben Stunde sei sein Gärtner, ein Deutscher, mit dem Motorrad zu ihm ins Landhaus Bricherhof gekommen und habe gesagt: „Unsere Truppen werden morgen früh um vier Uhr die luxemburgische Grenze überschreiten. Mit zahlreichen in Luxemburg lebenden Deutschen bin ich einberufen, die einmarschierenden Einheiten an der Mosel zu erwarten. Ich mache Ihnen diese Mitteilung, weil Sie mir vor einigen Monaten einen großen Dienst erwiesen haben. Ich war auf dem Punkt, nach Deutschland ausgewiesen zu werden, wo ich eine Strafe hätte absitzen müssen, durch Ihre Intervention wurde der Ausweisungsbefehl aber aufgehoben.“

Mit der Nachricht kehrte er in die französische Botschaft zurück, nachdem er den damaligen Staatsminister Pierre Dupong als Regierungschef angerufen hatte und derselbe ihm bestätigte, seinerseits alarmierende Meldungen von den Grenzposten erhalten zu haben.

Von allen luxemburgischen Posten liefen beunruhigende Meldungen ein, so auch aus Vianden, von wo Gendarm Kieffer berichtete:

„Als wir in Roth anlangten, stellten wir fest, daß auf deutschem Gebiet große Truppensammlungen stattfanden und daß allerhand Material herangeschafft wurde...“

Über den deutschen Aufmarsch berichteten die Wehrmachtssoldaten Emil Fey und Jo Rehkämper.

„Nächtliche Fahrt ohne Licht, eine schmale Mondsichel steht am Himmel. Die Fahrer starren mit brennenden Augen in die Dunkelheit, das abgeblendete Schlußlicht des davonfahrenden Wagens ist kaum zu erkennen. Oft verschluckt hochwirbelnder Staub den roten Schein. Das Tempo steigert sich. Noch vor Anbruch des neuen Tages sind wir bei Roth, ganz in der Nähe der luxemburgischen Grenze. Schnell werden die Fahrzeuge getankt, und dann wird geschlafen...“

Von allen Seiten liefen beunruhigende Meldungen in Luxemburg ein. Zehn Minuten nach Mitternacht wurde vom Gendarmeriechef der Befehl durchgegeben:

„Allerhöchste Bereitschaft! Sofort Verkehrskontrollen einsetzen! Straßenbenutzer auf Waffen untersuchen! Ein Mann am Telefon! Grenzbri-gaden, Autopatrouillen wie bisher!“

Am 10. Mai 1940 um 3.15 Uhr gab Hauptmann Stein der Gendarmerie-Kompanie den Befehl an die Grenzmannschaften durch:

„Sperrpforten endgültig schließen! Mannschaften zurückziehen. Nähe Postenstelle aufhalten!“

In Vianden war die Pforte geschlossen worden, und gegen 4 Uhr kehrten die an der Straßensperre in Vianden dienstverrichtenden Soldaten zur Gendarmerie zurück. Auch Stationskommandant J. P. Gergen und Gendarm Jos Kieffer kehrten von einer Patrouille zurück und stellten fest, daß sich auf dem freien Platz vor der Gendarmerie Gendarm J. P. Turping, der Vorsteher des Radio-Spezialdienstes, einige Soldaten und verschiedene Zivilpersonen aufhielten, die die alarmierenden Meldungen kommentierten. Gendarm Turping erstattete Brigadier Gergen Bericht, dann begab dieser sich ins Stationsbüro. Inzwischen war es 4.10 Uhr geworden, als vier Zivilpersonen die „Kalchesbach“ herabkamen. Als sie die Ansammlung erblickten, eröffneten sie das Feuer und die Herumstehenden stoben auseinander. Einige Minuten später erfolgten zwei Detonationen in einem Zimmer der Wohnung Turping im ersten Stock, die von zwei Handgranaten herrührten. Gegen 4.30 Uhr betraten drei deutschsprachige Männer in Zivilkleidung das Stationsbüro und forderten die Herausgabe der Waffen. Die Besatzung bestand aus den Gendarmen J. P. Gergen, Jos Kieffer, Marcel Logelin, Silas Mousel, Henri Zeimes, J. P. Turping und den Soldaten Philippe Folschette, Jean Urlings, Norbert Graf, Jos Seiler, Misch Barnich, Mathias Jacobs, Philippe Olinger, Fritz Thommes und Hubert Even²⁵).

²⁵ Henri Koch-Kent. 10 mai 1940 en Luxembourg Luxembourg 1971, S. 297–315 passim.

Schlag 4.35 Uhr ertönten an den Ourbrücken die Trillerpfeifen, Kommandos erschallten, die Kradschützen und Panzerjäger der deutschen Vorhut setzten sich in Bewegung. Es war die Vorhut der größten Truppensammenballung der Weltgeschichte, eine gewaltige Machtkonzentration. Als die Vorhut die luxemburgische Grenze überschritt, war die Nachhut noch 160 Kilometer östlich des Rheins. Allein die 3 Panzerdivisionen des „schnellen Heinz“, Panzergeneral Guderians, die die Grenze im Raum Vianden-Echternach überrannten, verfügten über 13 000 Fahrzeuge, darunter 520 Panzer und Panzerspähwagen.

Die sieben Ourbrücken Tintesmühle, Dasburg, Untereisenbach, Gemünd, Stolzemburg, Bettel und Wallendorf waren durch Eisenbetonblöcke gesperrt, während die Stahlpforten von Vianden, Rodershausen, Hosingen, Tandel-Fouhren und Langsdorf fest verriegelt waren.

Geleitet von Anton Welter aus Roth überquerte gegen Mitternacht ein Sonderkommando des „Lehr- und Baubataillons z. b. V. 800“ unter Leitung von Unteroffizier Braweck die Our auf Schlauchbooten zwischen Ammeldingen und Gendingen und landete bei Hoesdorf. Sie schlichen quer durch die Felder nach Moestroff und griffen die Wächter der Straßensperre an, wobei die Gendarmen Henri Giwer und Michel Schmitz sowie der Soldat Joseph Ludwig schwer verletzt wurden, während der vorbeifahrende Transportunternehmer Jean John aus Bettendorf getötet wurde.

„Im Morgengrauen sehen wir links und rechts der Straße die versteckten Bollwerke aus Stahl und Beton, die unser Führer nach einem gigantischen Plan erbauen ließ. Kaum zu erkennen sind die Bunker, genau dem Gelände und der Umgebung angepaßt. Seit einem halben Jahr sind alle tiefgestaffelten Befestigungsanlagen im Westen des Reiches von Soldaten besetzt, um jeden Angriff des Feindes abzuwehren... Der Westwall liegt hinter uns, wir fahren über die Grenze. Die Spannung ist gesteigert. Ausgestorben scheint der erste luxemburgische Ort. Wach sind nur die Flaksoldaten, die an den Hängen neben bereits in Stellung gebrachten Geschützen stehen. Mit dem Fernglas suchen sie den Himmel nach Störenfrieden ab.

In Serpentina steigt und fällt die Straße. Ein kleiner Fluß windet sich durch ein enges Tal. Zwischen bewaldeten, steil ansteigenden Bergen steht eine große Burgruine auf der Höhe im Schein der Morgensonne. Gut, daß wir einen Photoapparat bei uns haben. Wir machen unsere ersten internationalen Aufnahmen...

So schön hatte ich mir dieses Luxemburger Ländchen gar nicht vorgestellt. Die nächste Urlaubsreise könnte man hierhin riskieren.

In diesem Sommer wohl nicht mehr, denke ich. Vianden ist die erste Stadt, die wir durchfahren. Die Bewohner schlafen noch tief und friedlich. Nur vereinzelt Fenster öffnen sich. So viel Motorenlärm ist man am frühen Morgen nicht gewohnt. Aus einem Fenster beugt sich vorsichtig ein Kopf mit einer weißen Nachtmütze, verschwindet aber sofort, und zwei Läden klappen zu.

Jacki grinst: „Der Alten wird vor Schreck das Nachthemd klappern.“ In Luxemburg sehen wir keine Kampfspuren²⁶).

Die Bauern Jeng Hiertz, Jemp Meisch, Nik Plein, Jang Rausch, Jeng Scheidweiler mußten der deutschen Artillerie bis Bastnach Vorspann leisten.

Mit der Straßenbahn an den Feind

Der Krieg – das ist Zustand der unbegrenzten Möglichkeiten. In Norwegen haben die deutschen Soldaten Hunde- und Rentierschlitten benutzt, in Afrika Kamele, in Griechenland Maultiere und Esel, im Fallschirm sind sie heruntergekommen, im Segelflugzeug, schwimmend oder im Torfkahn haben sie Flüsse überquert, und in Luxemburg hat es sogar eine Offensive mit der Straßenbahn gegeben.

Am ersten Tag des Vormarsches im Westen: Die erste Kompagnie überschritt kurz nach der Spitze der Vorausabteilung im Morgengrauen die luxemburgische Grenze, und um sechs Uhr war sie in Vianden. Am Ausgang der Stadt wurde Rast gemacht. Die Männer, die schon die ganze Nacht hindurch marschiert waren, legten sich ins Gras und schlossen die Augen. Nur der Schütze Berthold schloß sie nicht, und deshalb sah er, was sonst niemand sah: ein Straßenbahndepot. Langsam ging er auf das Depot zu, öffnete eine der großen Türen, und sein Stuttgarter Straßenbahnherz schlug höher: ein blitzblanker, nagelneuer Motorwagen mit zwei Anhängern stand da und wartete auf den Morgenverkehr.

„Was machen Sie denn hier?“ rief eine Stimme hinter ihm. Schütze Berthold drehte sich um und knallte die Hacken zusammen. „Ich wollte nur, Herr Hauptmann, ich dachte –“

Aber der Hauptmann wollte gar nicht wissen, was Berthold dachte. „Wenn Rast befohlen ist, haben Sie sich auszuruhen, und sonst gar nichts; wir haben noch fünfundvierzig Kilometer vor uns!“

Berthold zuckte zusammen. Fünfundvierzig Kilometer? Ei weih! Sehnsüchtig blickte er auf den Motorwagen; dann kam ihm ein Gedanke, und dann hatte er auch schon den Mund geöffnet.

„Herr Hauptmann“, sagte er, „wenn noch Strom in der Leitung ist, könnte man dann nicht...“

Er schwieg, weiter wagte er den ungeheuerlichen Vorschlag, mit der Straßenbahn gegen den Feind zu fahren, nicht auszuspannen. Der Hauptmann aber, nachdem er einen Blick auf die Karte geworfen hatte, schwieg nicht. „Wunderbar!“ rief er. „Sie sind doch Straßenbahnfahrer, und der Hertel ist Schaffner. Untersuchen Sie mal Leitung und Wagen!“

²⁶ Emile Fey – Jo Rehkämper. Stählerne Gemeinschaft. 4500 Kilometer Panzerkrieg im Westen. Essener Verlagsanstalt 1942. S. 31–32.

Wie
Mot
mit
mit
bim
Krie
Ein
sch
Ein
der
„Au
star
der
Ber
ein,
gra
zur
um
Vor
ster
Sie
erh
dan
unc
die
plö
pin
Ber
der
sief
abg
ger
„Di
„G
„da
Un
lin,
Die
vor
ker
der
27 L

fuhr und dabei 34 Kilometer in dreiviertel Stunde zurücklegte, bis zu dem Empfangskomitee französischer Offiziere in Galauniform (die in Luxemburg operierenden Spahis waren in Khaki gekleidet und stießen nicht über die Minette-Städte an der französischen Grenze hinaus).

5. weibliche tuberkulöse Kranke gegen die Tuberkulose, Dr. Aug. Flesch, Düdelingen

Seit der Eröffnung bis Bilanz zu verzeichnen

Das Sanatorium als Feldlazarett beschlagnahmt

Die deutschen Truppen besetzten am 10. Mai 1940 um 4.30 Uhr morgens das Sanatorium.

Gegen 9 Uhr erschien ein Stabsarzt und erklärte, er habe den Auftrag, das Sanatorium als Feldlazarett zu beschlagnahmen, jedoch nur insoweit, als der Betrieb des Sanatoriums nicht behindert werde. Nur im äußersten Notfall beabsichtige er die Kranken zu evakuieren, er wünsche jedoch, daß alle Kranken zusammengelegt und so möglichst viele Betten für das Militär reserviert würden.

Da in der Folge viele Patienten, besonders aus dem Escher Bassin, das Sanatorium verließen, beschlagnahmte das Militär schließlich:

1. das zweite Stockwerk des linken Flügels mit 32 Betten;
2. das dritte Stockwerk des linken Flügels mit 32 Betten;
3. das zweite Stockwerk des rechten Flügels mit 12 Betten;
4. den Kolonnensaal, wo 20 Betten aufgestellt wurden;
5. 2/3 der Aufenthaltsräume, wo 23 Betten aufgestellt wurden;
6. den Festsaal zur evtl. Verfügung ohne Aufstellung von Betten;
7. die beiden Gastespeisesäle als Speiseraum für Offiziere und Unteroffiziere.

Die deutsche Belegschaft, nur Sanitätstruppen, blieb vom 10. Mai bis 16. Mai 1940, die beschlagnahmten Räume aber mußten zur Verfügung gehalten werden.

Da nun neue Patienten, besonders Evakuierte, aufgenommen wurden, mußten schließlich zur Unterbringung derselben andere Räume, wie Mädchenzimmer, freigemacht und auch einzelne, für 3 Betten vorgesehene Zimmer, mit 4 Betten belegt wurden.

Am 9. Mai 1940 beherbergte das Sanatorium 97 Kranke, wovon 77 Versicherte und 20 Privatpatienten.

Unter den Privatpatienten befanden sich:

1. ordentliche Privatpatienten;
2. evakuierte tuberkulöse Kranke aus dem Escher Bassin;
3. evakuierte tuberkulöse Schwerkranke des Hüttenhospitals Düdelingen, Pavillon der Liga;
4. evakuierte weibliche Kranke des Sanatoriums Dr. Flesch, Düdelingen;

Kurjahr	Aufgenommene Versicherte
1932	385
1933	188
1934	245
1935	238
1936	220
1937	179
1938	197
1939	205

Im Mai 1940 bei Kriegsausbruch des nach Vianden evakuierte eine Volksküche unter zwei Gehilfinnen zwei bereitet. Im Dechan eine Nähstube eingerichtet und Kleidung für

Am 23. Juli 1940 gab es von Sachsen eine Vo

Am 1. August 1940 wurde die Verwaltung ernannt. Balz sprach den deutschen Sprachgebrauch der deutschen Sprache verboten. Durch die Sprache zur einzigen drücke „merci“ und September 1940 erfolgte Vornamen, die am 31. der Vor- und Familien

Änderung der Vor- und Familiennamen ergänzt wurde. Durch Verordnung vom 18. Februar 1941 wurde das Tragen des „Béret“ verboten und mit 150 RM Strafe bedacht. Als diese Verordnung in Vianden strikt durchgeführt werden sollte, sahen die Lehrer am Morgen mit wachsendem Erstaunen ihre Schüler mit den ausgefallensten Kopfbedeckungen antreten. Sie trugen Zylinderhüte, breitkrepelige Filzhüte „Canotiers“ und Schirmmützen, kurzum alles, was auf den Speichern aufzutreiben war. Als man die Rädelsführer der Aktion ausfindig zu machen versuchte, fragten die Schüler, wie sie sich denn sonst vor der Kälte hätten schützen können.

Am 13. Juli 1940 war in Luxemburg die „Volksdeutsche Bewegung“ (VDB) gegründet worden. In Vianden entstand eine VDB-Gruppe unter Ortsgruppenleiter Frantz alias François. Ihre zweite Kundgebung fand am 2. Oktober 1940 in Vianden statt, auf der Distriktsleiter Kayser aus Diekirch sprach.

Am 16. Mai 1940 teilte von Ribbentrop dem Außenministerium mit, daß Luxemburg als feindliches Land betrachtet werde.

Am 15. August 1940 brach der „Spengelskriech“ aus, als die Luxemburger versuchten, das VDB-Abzeichen durch das „Roude Léiw“-Symbol zu ersetzen. Die Zivilverwaltung ordnete an, rücksichtslos gegen die Träger des „Roude Léiw“ vorzugehen. (Diese Abzeichen wurden zum Teil im Kriegsgefangenenlager von Bauler von französischen Kriegsgefangenen hergestellt). In Vianden wurden der Küster Charles Feyder und der „Schweizer“ Heinrich Roettgers verhaftet, die während des Hochamtes den Sohn eines VDB-Mitgliedes zur Ordnung gerufen hatten, als er mit einem VDB-Abzeichen spielte. Es wurde ihnen vorgeworfen, gesagt zu haben: „Hal op mat däm Dreek ze spillen!“ Charles Feyder verbrachte 6 Monate, Heinrich Roettgers 3 Monate im Grund.

Georges Haentges gestorben

Im Juni 1940 starb in Wilwerwiltz Georges, genannt Jos Haentges. Er wurde am 16. November 1884 in Vianden geboren als Sohn der Eheleute Henri Haentges-Welter. Er hatte Emilie Miller geheiratet und war Lehrer in Eschweiler/Wiltz und Wilwerwiltz. Er wurde bekannt durch ein Theaterstück, zu dem Poutty Stein die Musik geschrieben hatte und das erst 10 Jahre nach seinem Tode im Druck erschien unter dem Titel „De Klautge vu Lällgen. Vollekssteck a 4 Akten mat Gesank“. Das Volksstück gehört zwar nicht zur großen Literatur, erfreute sich aber bei den Amateur Bühnen großer Beliebtheit. Es erzählte die Geschichte von einem unbemittelten Nagelschmied (Klautge, cloutier), der die Schloßjungfrau liebt. Der ritterliche

Daneben schrieb G. Haentges auch geschichtliche Erischer Sprache, wie etwa „Der Garnhändler“.

*Wenn ich meine gestrampelten Kilometer aufzählen v
Reise weit rund um unsern Erdball herum.*

*Dennoch sind meine Beine nicht stumpf. Ich würde
Jungen im Fußlaufen aufnehmen. Na, was soll ich mich
brück bis Rindschleiden, von Wiltz bis Bauschleiden, v
dingen, von Weiswampach über Hosingen bis zur Our
Dörfern viermal alle Jahre herumgekommen.*

*Kein Weg und kein Pfad in den fünf Nordkantonen ist i
bin ich daher oder dahin gelaufen.*

*Sobald ich in ein Dorf kam, meldeten es die Kinder na
links. Seht nur die Buben und Mägdelein, wie sie mich
erst die Mütter und Tanten!*

*Gerade so kannte ich sie in ihren Freuden und Bedrä
Strumpfbestand wie in ihrer Börse.*

*Genau wußte ich, wieviel Paar Strümpfe jeder Hausbe
viele diesen Winter gestrickt wurden oder werden muß
alten Strümpfe zum Wegwerfen zerrissen waren . . .*

Errichtung einer Volksbücherei der GE

Am 31. November 1940 hatte die „Gesellschaft für Deu Kunst“ (GEDELIT) nachmittags im Sanatorium und aber Veranstaltung unter dem Motto „Frohsinn in Dichtung ten. Im Kinosaal Besseling, dessen Bühne mit Grün un nen ausgeschmückt war, begrüßte der Vorsitzende der Foes, die Anwesenden, erläuterte Sinn und Zweck der G die Künstler Germa Knaff, Maria Marg. Foes und And

Im August 1941 eröffnete die GEDELIT im Victor-H Volksbücherei, nachdem in Luxemburg die „Avenue „Karl-Theodor-André-Straße“ umgetauft worden war z Schloßherrn, der im vorigen Jahrhundert für den Anschl Deutschland eingetreten war.

In einer Pressenotiz wurde die Volksbücherei wärmster sonders in dieser neuen Zeit wolle man von dieser Einric Gebrauch machen. Die Bücherei steht jedem Volkge

Frau Landeshauptmann Klein verstorben

Im Februar 1941 verschied im Kloster zu Mersch im Alter von 88 Jahren Frau Bertha Klein, geborene Riesen, Witwe des am 22. August 1908 in Vianden verstorbenen Landeshauptmanns der Rheinprovinz Dr. Friedrich Wilhelm Klein²⁸).

Die Familie Klein hatte schon zu der Zeit, als Friedrich Klein noch Landeshauptmann war, alljährlich die Sommermonate in ihrem Burghaus in Vianden verbracht. Später lebte sie in dem damaligen Burghaus und heutigen Rathaus im Ruhestand.

Frau Bertha Klein-Riesen stammte durch ihre Mutter Anna Magdalena Riesen, geborene Veyder, aus der bekannten früheren Viandener Gerichtschöffen- und Notarfamilie Veyder, in deren Familiengrab sie beigesetzt wurde.

Von Frau Bertha Klein hatte die Alters- und Invalidenversicherung 1925 den Scheuerhof und das Baugelände für das Sanatorium für 360 000 Franken erstanden²⁹).

Die Resistenz organisiert sich

Im November 1940 gründeten Alphonse Rodesch und der Weicherdinger Pfarrer und spätere Viandener Dechant Theodor Lesch in Clerf die „Letzeburger Patriote Liga“ (LPL), nachdem der zwanzigjährige Student Raymond Petit unabhängig davon schon im Sommer 1940 eine Widerstandsgruppe mit dem Namen LPL gegründet hatte.

Der Normalschüler Aloyse Rathes gründete in der Schreinerwerkstatt Schummer in Bissen die „Letzeburger Legioun“ (LL). Felix Steinberg und Tony Noesen warben um Mitglieder in Diekirch.

Auf dem Speicher des Weicherdinger Pfarrhauses druckte Ende Dezember 1940 Pfarrer Theodor Lesch auf seinem Vervielfältigungsapparat 1 000 Flugblätter mit dem Aufruf der LPL zum Widerstand gegen den Beitritt in die VDB. Es war das erste Flugblatt, das über das ganze Land verschickt wurde. Sektionen der LPL und LVL entstanden in Vianden im Februar 1941.

Josy Fellens, der im Oktober 1940 von Pierre Petit in die von dessen Bruder Raymond Petit gegründete LPL aufgenommen wurde, warb seine früheren Schulkameraden des Diekircher Lyzeums Raymond Frisch und die Brüder Germain und Narce Lutz aus Diekirch an, die den Bezirk 8 der LPL (Diekirch-Vianden) aufbauten. Raymond Frisch und Théodore Heintzen gewannen in Vianden etwa 15-20 LPL-Mitglieder, deren Beitrittserklärung

²⁸ Theodor Bassing. Chronik der Stadt Vianden 1815–1925, Vianden 1974² S. 107.

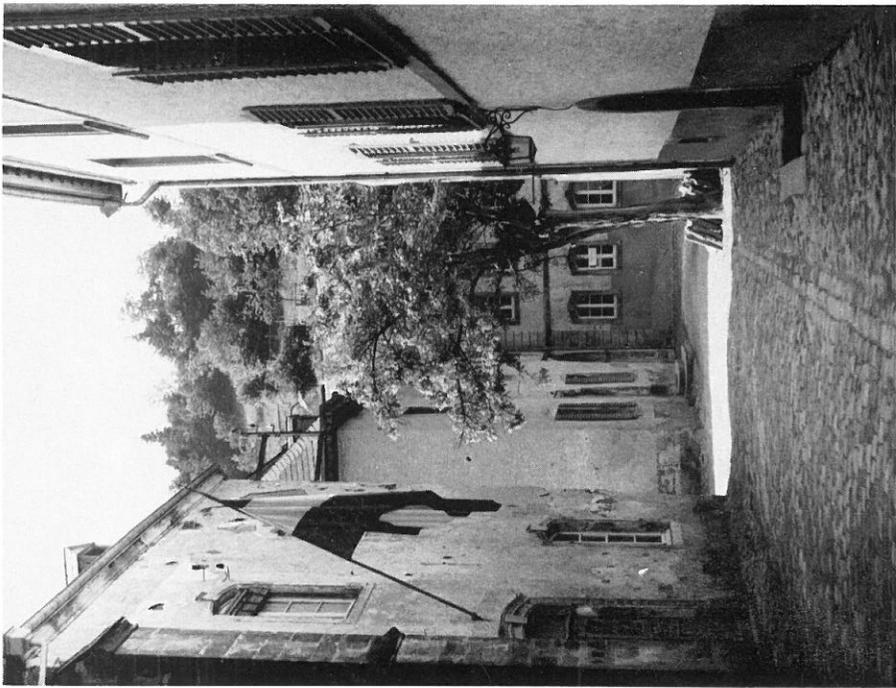
²⁹ op. cit. S. 143 (Siehe auch in diesem Band Seite ...)



Tannerie de Vianden (Peckels)



1937 wurde die Jugendherberge eröffnet



Malerische Ecken bei der Pfarrkirche



(Foto: M. Milmeister)

Höcker der Panzersperre des Westwalls zwischen Vianden und Bauler



An der Grenze entstehen Straßensperren

DÉPARTEMENT
du Rhône

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

RÉFUGIÉ ÉTRANGER EN ATTENTE D'ÉMIGRATION

**PERMIS DE SÉJOUR
DE RÉFUGIÉ "NON-TRAVAILLEUR"**

Signalément sommaire:

valable du 26 janvier au 26 avril 1942
(sauf prorogation, voir au dos.)

Pour le département du Rhône

Nom: *Kremer*
Prénoms: *Joseph*
Né: *11 février 1920* à *Viauden (Luxembourg)*
et de
Nationalité: *luxembourgeoise*
Demeurant: *à Tassin-la-Déclé-Lune, pensionnat St Charles*
Accompagné de

Empreinte du pouce d. n.

Fait à *Lyon* le *26 janvier* 1942
Le Préfet,

Cachet.

Signature du titulaire:

[Signature]

Le titulaire du présent permis de séjour a été informé que ce titre ne constitue qu'une autorisation de séjour essentiellement provisoire dont la délivrance a été consentie pour lui permettre de préparer son émigration vers un autre pays d'accueil. Il n'est valable que pour le seul département mentionné ci-dessus, et ne permet pas de solliciter la délivrance d'une carte d'identité de commerçant.

Die Aufenthaltsgenehmigung eines nach Frankreich geflüchteten Refraktärs



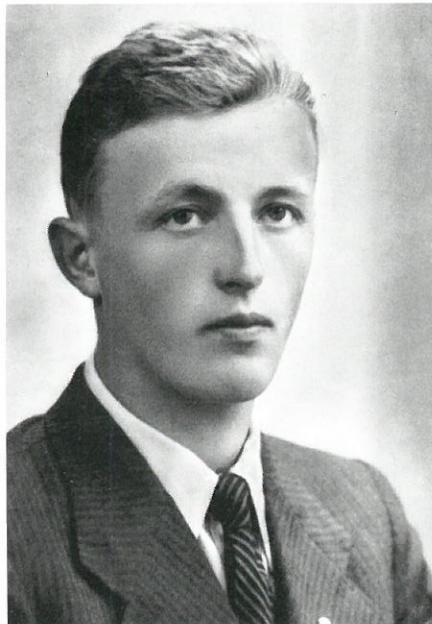
Vic Abens und René Zacharias im Außenlager Lublin



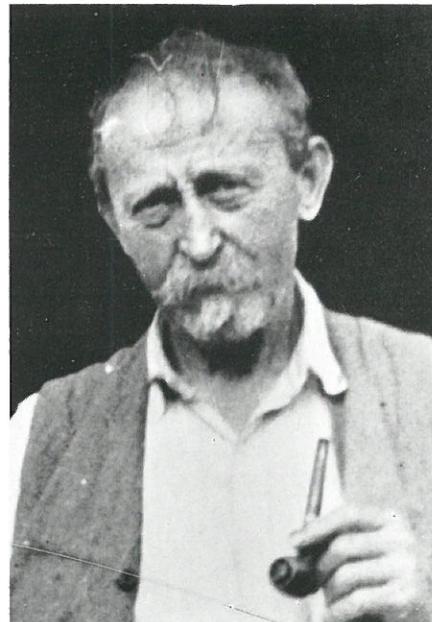
Ketty Gillen im RAD



Louis BASSING, erschossen am
25. 2. 1944



Leo ROGER, erschossen am
19. 11. 1944



Grittchen und Jang BOUS, erschossen im Januar 1945

sofort verbrannt wurde. Da keine Listen aus Sicherheitsgründen angefertigt wurden, ist es heute schwer, ein vollständiges Verzeichnis der Mitglieder aufzustellen. Zu den LPL-Mitgliedern zählten: Bohr Nic, Frisch Raymond, Haentges Ch., Heintzen-Schmitz Th., Heintzen Théodore, Holweck Gab, Kieffer Jos, Leider Felix, Mack J.P., Meyer Tunn, Plein Willy, Sauer Nic, Scheidweiler Emile, Vinandy Jos, Weis René, Wenner Mathias.

Auf dem „Bildchen“ in Vianden wurden Victor Abens und Pierre Bassing-Weis von Distriktschef Tony Noesen in die „Letzeburger Legioun“ aufgenommen, die nach dem Zusammenschluß mit den „Trei Letzeburger Studenten“ (TLS) von Camille Sutor am 23. Juni in „Letzeburger Volleks-Legioun“ (LVL) umbenannt wurde.

Die Viandener LVL-Gruppe umfaßte etwa 40 Mitglieder, von denen keine Listen bestanden, so daß es heute schwer ist, ein vollständiges Verzeichnis aufzustellen.

Mitglieder der LVL waren in Vianden: Abens Victor, Arendt Théo, Bassing Louis, Bassing-Weis Pierre, Bentz Jos, Bous François, Bergh Jules, Bous Jean, Bous Nicolas, Haentges-Cresson Henri, Haentges-Manderscheid Henri, Heintzen Jos, Heintzen Metty, Hiertz Jean, Hoffmann Theophil, Hoffmann Willy, Holweck Pierre, Folmer Nico, Klasen Charles, Kuffer Marcel, Klopp Metty, Leider Théodore, Leonardy Jacques, Lorang Antoine, Miller Charles, Peters-Leider Demy, Peters-Schumacher Demy, Scheidweiler Jean, Schockweiler François, Schroeder Metty, Rausch Marcel, Siebenaler Albert, Siebenaler Michel, Theis Moritz, Theis Nicolas, Steil René, Roger Pierre, Weydert-Werthessen Nicolas, Weidert Nicolas, Weyrich Willy, Wathgen Jean, Weiler-Schmitz Nic, Wilhelmy Bernard, Vinandy Jean.

Erste Auseinandersetzungen

Am Karfreitag 1941 hatten die Schulbuben ihren traditionellen „Jaudes“ mit rotweißblauen Bändern geschmückt. Ein Reichspostfahrern entriß den Buben den „Jaudes“ und warf ihn in die Our samt seinem trikoloren Bänderschmuck. Am andern Tag konnte man auf dem Anschlagbrett eine „Sondermeldung“ lesen, die etwa folgenden Wortlaut hatte:

Aus dem Führerhauptquartier

Sondermeldung

Westfront, den 11. 4. 1941

Im kühnen Angriff gegen starke Einheiten der Schulkinder von Vianden ist es einem tapferen Reichspostkraftfahrer gelungen, einen Jaudes von vielen Brutto-Register-Tonnen zu erbeuten.

Zu der heldenhaften Tat verlieh man ihm den Ehrentitel: „Von und zum Jaudes“.

Willy Bassing, Jean Hiertz und Reinard Steil hatten Plakate von ihren Türen heruntergerissen, die verkündeten:

*„Schluß mit dem fremden Kauderwelsch
Eure Sprache sei DEUTSCH und nur DEUTSCH.“*

Am 20. Mai 1941 wurden W. Bassing, Jean Hiertz und R. Steil nach Diekirch zur Villa Conter geladen und verhaftet³⁰.

Willy Bassing saß vom 20. Mai bis zum 21. Juni 1941 im Grundgefängnis. Am 2. Dezember 1942 wurde er mit seiner Familie nach Leubus umgesiedelt. Am 6. Juni 1944 wurde er in Boberstein verhaftet und in das Konzentrationslager Groß-Rosen gebracht, wo er am 30. Januar 1945 starb.

Jean Hiertz erhielt eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten, während Reinard Steil sechs Wochen Gefängnis verbüßen mußte.

Am 25. Mai 1941 wurden hundert Soldaten der ehemaligen Freiwilligenkompanie, die am 4. Dezember 1940 nach Weimar in Thüringen gebracht wurden, in Gruppen von 25 Mann der motorisierten Gendarmerie zugeteilt. Der Soldat René Trauffler aus Vianden kam nach Köln-Baienthal in die Bonnerstraße, dann nach Suhl.

Am 22. Juni 1941 erfolgte der Angriff auf die Sowjetunion. Um 3 Uhr 15 Beginn des „Unternehmen Barbarossa“:

„Seit den frühen Morgenstunden sind Kampfhandlungen an der sowjetischen Grenze im Gange.“

Hauptmann Miller im Ruhestand

Am 1. April 1941 trat Hauptmann Edmond Miller nach über 30 Jahren Dienst in den Ruhestand. Er war am 16. Februar 1890 in Vianden geboren als Sohn des Akzisenchefs P. Miller. Als Zwanzigjähriger war er am 18. September 1910 in die Freiwilligenkompanie eingetreten, wurde am 14. Juni 1913 Leutnant, am 31. März 1919 Oberleutnant.

Im Jahre 1926 wurde er zur Gendarmerie abkommandiert als Chef der Kriminalbrigade, die er ausbaute. Ende 1928 wurde er zum Hauptmann befördert. Am 27. Januar 1929 wurde er Flügeladjutant von Prinz Felix, am 30. Dezember wurde er Hauptmann und Chef der Freiwilligenkompanie. Diesen Posten bekleidete er, bis er am 26. Februar 1937 Flügeladjutant der Großherzogin Charlotte wurde. Er organisierte und leitete die „Garde Civile“ und wurde am 11. September 1940 mit der Führung der Gendarmerie-Kompanie betraut. Am 19. Dezember 1940 wurde er zur Gendarmerie versetzt und von Oberregierungsrat Dr. Dresch mit der interimistischen Führung der Freiwilligen-Kompanie betraut, bis er am 1. April 1941 auf seinen Wunsch hin in den Ruhestand versetzt wurde.

³⁰ Rémy. La Ligne de Démarcation. Tome XI. Paris 1968, S. 283.

Vor 100 Jahren: Ein volksdeutscher Luxemburger

Karl Theodor André als Vorläufer der volksdeutschen Bewegung

Als im Herbst 1940 im Rahmen der Entwelschungsaktion in den Straßen der Stadt Luxemburg die Limpertsberger Victor-Hugo-Straße in Karl-Theodor André-Straße umbenannt wurde, da gab es bei den meisten Luxemburgern ein Rätselraten um den Paten dieser Straße. Heute dürfte es sich in Stadt und Land herumgesprochen haben, daß Karl Theodor André ein Luxemburger war, der vor fast hundert Jahren als erprobter Rechtsanwalt, als Politiker und als Dichter in Luxemburg wirkte, der auf öffentlichem Forum mutig die Forderung vertrat, die heute von der „Volksdeutschen Bewegung“ in Stadt und Land Luxemburg hinaus und in die Herzen aller Luxemburger hineingetragen wird: Heim ins Reich! Karl Theodor André sagte es anders; er sagte es in den Worten des politischen Dichters, der kampffroh ausrief: Kann Not nur jetzt auch retten unsere Erde, so mag das Reich in seinen Fugen wanken. Daß Deutschland endlich frei und einig werde!

André war 1822 geboren. Nach seinen Studien in München und in Paris begann er seine Rechtsanwalt-Laufbahn im Jahre 1841. 1845 erhielt er, nach Ableistung der in Luxemburg vorgeschriebenen Bewährungsfrist, die vollen Rechte als Rechtsanwalt.

In Luxemburg hatte die Herrschaft des Code Napoléon, der vielleicht die festeste Stütze der französischen Sprache in Luxemburg war, im Luxemburger Rechtsleben den ausschließlichen Gebrauch der französischen Sprache eingeführt. Wie verhielt sich nun Karl Theodor André, der wohl beide Sprachen fließend in Schrift und Rede beherrschte, zu diesen Vorrechten der französischen Sprache? Ihn hatte das Studium des französischen Rechtsbuches, die Aneignung der französischen Sprache und das zeitweilige Leben in Frankreich in seinem Empfinden nicht unsicher gemacht. „Er empfand es“, so schrieb seinerzeit über ihn Gottfried Fittbogen, der in einer größeren Abhandlung Werk und Kampf Andrés würdigte, „als unnatürlich, daß ein luxemburgischer Rechtsanwalt sein Amt vor Gericht in einer anderen Sprache als der deutschen ausüben sollte. So machte er, wohl beschwingt von der deutschen Revolution des Jahres 1848, den Versuch, der Natur zu ihrem Rechte zu verhelfen. Er entschloß sich, künftig nur in deutscher Sprache zu plädieren. Aber die Kunden lieben ihn im Stich.“ – Im Rechtsleben war es schon damals so, wie es bis zum 10. Mai 1940 war. Die deutsche Sprache zu gebrauchen, verstieß gegen den Usus, gegen die gesellschaftliche Sitte. Und ein Rechtsanwalt, der vor Gericht nicht französisch sprach, verstand offenbar nichts von seinem Fach.

Was er als Rechtsanwalt im praktischen Berufsleben erstrebte, das spannte er als Dichter in seinen politischen Gedichten weiter aus, die ein Bekenntnis sind zu Deutschlands Freiheit und Einheit.

In den entscheidungsschweren Jahren 1848 und 1867 hielt André seiner Gesinnung unter denkbar ungünstigen Bedingungen die Treue, Fittbogen läßt das Wirken des Politikers André an jenen bedeutungsvollen Geschichtsdaten plastisch erstehen.

„Der Parteistellung nach war André anfangs radikaler Demokrat, später bürgerlicher Liberaler. Aber darauf kommt es hier nicht an. Seine besondere Stellung zeigt sich darin: Während die meisten Abgeordneten, gleichgültig welcher Partei sie angehörten, im Landtag französisch sprachen und so der französischen Kultur ihre Reverenz erwiesen, hielt er seine Reden in deutscher Sprache und bekannte sich zur deutschen Kulturgemeinschaft. Auch in der großen Frage der Stellung Luxemburgs zu Deutschland ging er seinen klaren Weg. Zwanzig Jahre später, im Jahre 1867, nahm André dieselbe grundsätzliche Haltung ein: Luxemburger bleiben wir und Deutsche! In der entscheidenden Abstimmung stimmte er als einziger Abgeordneter gegen die Ratifizierung des Londoner Vertrages, gegen die Neutralisierung Luxemburgs. Praktisch war das im Augenblick bedeutungslos, aber es hatte symbolische Bedeutung. André wollte damit seine Überzeugung zum Ausdruck bringen: nur im Bunde mit den übrigen deutschen Stämmen hat Luxemburg eine Zukunft; losgelöst von ihnen geht es der Verkümmern entgegen. Die Geschichte entschied damals gegen André. Die Schuld dafür liegt nicht bei den Luxemburgern; sie liegt in den geschichtlichen Verhältnissen!“

So wurde André sein ganzes Leben von volksdeutschem Empfinden geleitet: „Was wir sind, können wir nur bleiben, wenn wir Deutsche bleiben!“

Und er war nicht der einzige Luxemburger dieser Art. Wenn es jetzt wieder eine deutsche Bewegung in Luxemburg gibt, so kann sie an André und seine Gesinnungsgenossen anknüpfen, sie sind ihre Vorläufer!³¹⁾

Flucht vor dem RAD

Am 1. Juli 1941 wurden Kitty Bergh-Meisch und Virginie Zimmer, die französischen Kriegsgefangenen Butterbrote gegeben hatten, während sechs Wochen im Grundgefängnis inhaftiert. In Niedersiegen und Bauler befanden sich die Kriegsgefangenenlager. Vielen Gefangenen gelang die Flucht und der Belgier Chefneu brachte sie über die belgische und französische Grenze in Sicherheit.

Am 14. August 1941 meuterten die hundert Luxemburger in der Gendarmarie-Schule Suhl. Der Viandener René Trauffler wurde am 18. August 1941 während der „National-Sozialistischen Schulung“ verhaftet, während er an seinem Tagebuch schrieb. Man führte ihn zum befehlshabenden Major, wo man ihn aufforderte, eine Erklärung zu unterschreiben, daß er einer

³¹⁾ Luxemburger Wort, 14. August 1941.

der
wur
ren
Kor
194
wur
zur
den
Am
Lux
Krei
(RA
ferd
gela
war
Tou
sch
und
Dies
trölk
Koll
and
senl
gab
die
schl
Vau
fang
sich
Holz
In M
gest
stan
Lyo
den
Lou
Rog
Als F
frakt
gent
sein
Doc
nacht
³²⁾ Ré

Charles Hansen überschritt die Demarkationslinie und gelangte über Mont-sous-Vaudrey nach Lons-le-Saulnier. Er wurde verhaftet und kam in das Arbeitslager Fort-du-Chapoly, dann in das Militärlager La-Valbonne und in die Farbenfabrik St-Priest. Am 12. März 1942 kam er nach Ste Foy-les-Lyon zu seinen Freunden Josy Kremer, Leo Roger und Albert Nosbusch bei der „Congrégation des Soeurs de St-Charles“.

Am 12. Februar 1942 ließ Louis Peters sich in Marseille in die Fremdenlegion aufnehmen. Das geruhsame Leben im Nonnenkloster gefiel ihm nicht, und er wurde die Angst nicht los, von der Gestapo geschnappt zu werden. Nach einer kurzen Instruktion in Lunel wurde er nach Nordafrika verschifft, wo in Colomb-Béchar die weitere militärische Ausbildung erfolgte.

Am 10. Oktober 1941 flüchtete Clementine Abens vor dem RAD nach Südfrankreich, wo sie bis Mai 1945 bei Louis Knaff vom Roten Kreuz in Montpellier arbeitete.

In den RAD eingezogen wurden die folgenden Viandener Mädchen: Gillen Ketty (Schwedoder/Ostpreußen), Hermann Martha (Dorfen/Oberbayern), Leider Jeanny (Krabenstädt/Oberbayern), Leider Thérèse (Zeullenroda/Thüringen – Kriegshilfsdienst in Jena), Hansen Jeanne (Engen/Bodensee), Heintzen Caroline (Überlingen/Bodensee), Sauer Ketty (Grasbeuren/Bodensee), Steil Suzette (Dillingen/Ulm), Wagner Simone (Osnabrück – Kriegshilfsdienst in Altweidenbach/Erfurt), Wagner Valérie (Obermarsberg/Westfalen), Weiler Ketty (Drebsdorf/Halle a. d. Saale), Weis Elsy (Oettingen/Bayern), Weis Josette (Gräfendorf/Thüringen – Kriegshilfsdienst in Zella Mehlis), Weis Lisy (Doveren/Erklenz).

Am 15. April 1942 wurde VDB-Ortsgruppenführer Frantz zur Wehrmacht einberufen, und der Organisationsleiter Bildgen folgte ihm als Ortsgruppenleiter.

Vorschlag der schenkungsweisen Überlassung der Burgruine an die Gemeinde

Am 7. Januar 1942 hatte die Abteilung IVd des CdZ (Verwaltung des großherzoglichen Vermögens) der Gemeinde Vianden die schenkungsweise Überlassung der Burgruine angeboten, um dann am 18. Januar 1942 um die Bestätigung zu bitten, daß die Gemeinde bereit sei, diese Schenkung anzunehmen. Um Schlimmeres zu vermeiden, erklärte sich die Gemeinde umgehend dazu bereit, doch so weit es aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen ersichtlich ist, wurde das Vorhaben nicht ausgeführt.

Zwangsrekrutierte, Deserteure und Refraktäre

Am 30. August 1942 verkündete Gauleiter Gustav Simon die Wehrpflicht aller Luxemburger der Jahrgänge 1920-1924 in der Ausstellungshalle auf Limpertsberg.

Im Laufe des Krieges wurden in die Wehrmacht eingezogen: Abens Josy, Bassing Norbert, Bessling Victor, Cloos J. P., Bettendorff Jacques, Engelmann Jean, Eydt Albert, Eydt Leo, Gleis Louis, Gleis Philippe, Gleis Adolphe, Feyder Henri, Haentges Jean, Hansen Henri, Heintzen Jean, Juchem Emile, Klases Théo, Lux Nic., Legener Paul, Miller Paul, Miller Mathias, Royer Tunn, Sauer Henri, Schaefer Jean, Schammel Pierre, Schammel Joseph, Scheidweiler Emile, Scheidweiler Henri, Theis J. P., Thill Jules, Wathgen Jacques, Weis Misch, Weis René, Werthessen Tunn, Weyrich Willy, Bartz Metty, Bettendorff Jean, Reinertz Pierre. Während M. Bartz, J. Bettendorff und P. Reinertz nicht in den Arbeitsdienst eingezogen wurden, waren die übrigen Viandener im RAD. Roger Wathgen war im RAD, jedoch nicht in der Wehrmacht. Von den 38 in die Wehrmacht gezwungenen Viandenern fielen Bessling Victor, Eydt Albert, Gleis Adolphe, Gleis Louis, Feyder Henri, Heintzen Jean, Sauer Nic., Schammel Pierre, Weis Misch. Es gab 14 Deserteure, nämlich Abens Josy, Bettendorff Jacques, Bartz Metty, Gleis Philippe, Haentges Jean, Theis J. P., Wathgen Roger, Weis René, Werthessen Tunn, Weyrich Willi. Als Wehrmachtssoldaten gefangen wurden Bassing Norbert, Cloos J. P., Engelmann Jean, Legener Paul, Miller Paul, Sauer Henri, Schammel Pierre, Scheidweiler Emile, Wathgen Jacques. Refraktäre waren Frisch Raymond, Hansen Charles, Kremer Joseph, Roger Leo, Schneiders Misch, Schumacher Jean, Weiler Lucien, Peters Louis. Louis Peters und Jacques Wathgen kämpften in alliierten Armeen, während Josy Kremer im französischen Maquis tätig war.

Zahlreiche Familien aus Vianden hatten Refraktäre, Deserteure, Arbeitsverweigerer und politische Flüchtlinge aufgenommen: Catherine Weis-Abens (M. Bartz), Jean Bous-Thielen (W. Weyrich, R. Weis, J. Abens, J. Schaefer, M. Schneiders, M. Bartz), Bergh Jules (A. Rancar), Majerus Henri (J. Schaefer), André Metz-Edert (M. Edert), Reinard Georges (J. Schaefer), Madame Wallerius-Hansen (Schaefer J.), Marguerite Weiler (H. Hansen, A. Royer), Jean Werthessen (A. Werthessen), Friiz Heintzen (V. Abens), Nic Bous (Cath. Gillen). Nic Folmer, Leo Hansen und Pierre Weny nahmen französische Refraktäre auf. Daneben verpflegten zahlreiche Viandener Refraktäre und Deserteure.

Der Generalstreik in Vianden

Am Dienstag, dem 1. September 1942, kursierte plötzlich morgens unter den Arbeitern der Gerberei Langsdorf das Gerücht: „Am Nachmittag wird

gestreikt!“ Nur ein halbes Dutzend Gerber der etwa 20 Mann slegschaft nahm um 1 Uhr nachmittags die Arbeit auf. Kurze Zeit kündigte sich ein VDB-Mann, wer nicht zur Arbeit erschienen sei auf wurden die ersten Arbeiter verhaftet: Misch Schneiders, Gat und Heng Lanners wurden in Einzelzellen untergebracht. Wa Hellbrück las die streikenden Arbeiter der Reihe nach zu Hausperre sie in die große Zelle: Bettendorff Pierre, Delagardell Haentges Charles, Mathias Michel, Schaul Jean, Weidert Augu Paul, Wirtz J. P. Nicht verhaftet wurden Nik Lotzkes, Pierre Sinn in der Follmühle versteckt hatte, J. P. Theis, der sich mit Met Bratzbusch verborgen hielt.

Vor dem Gebäude waren zwei Lastwagen aufgefahren, die die G abführen sollten. Während die Gefangenen verhört wurden, v der Gerbereibesitzer Langsdorf mit der Gestapo: Wenn die V abgeführt würden, müsse die Gerberei den Betrieb einstellen, u dele sich doch um einen wichtigen Rüstungsbetrieb, der für macht arbeite.

Die Verhafteten wurden aus der Zelle gebracht, mit Gummiknüpp beitet. Eine kurze Ansprache verriet ihnen, daß der Gauleiter n Gnade vor Recht hatte walten lassen und von der Todesstrafe : hatte unter der Bedingung, daß sie das VDB-Abzeichen tragen, r an den Versammlungen teilnehmen und die verlorene Arbeitsze len würden. Zitternd unterschrieben sie einen langen Zettel taumelnd ins Freie. Es war inzwischen 18 Uhr geworden³⁴).

Die Arbeiter der „Tannerie de Vianden“ hatten sich bei der St. N che versammelt und berieten, ob sie streiken sollten oder nicht. In Vianden Hellbrück und Turping trieben sie zur Arbeit.

In Diekirch erhielt Victor Abens, der dort arbeitete, den Besuch leiters und des Amtsbürgermeisters, die ihn zum Hitlergruß bew ten. V. Abens blieb mit verschränkten Armen stehen. „Soll das h Sie protestieren wollen?“ – „Ja, ich protestiere!“ Er wurde ver zuerst in Diekirch, dann in Luxemburg inhaftiert. Nachdem er i Pauly verhört wurde, kam er nach Hinzert. Im Januar 1943 kam e sen und im März nach Lublin.

Alice Biver, die an dem Streik in der Lehrerinnennormalschule wurde am 2. September 1942 festgenommen und mit ihren Kam in das Lager Marienthal/Eifel überwiesen.

Der Weg in die Umsiedlung

Am 13. September 1942 ordnete der Gauleiter die Umsiedlung Volksschichten an als Rache für das weltweite Echo des S

³⁴ Jean Milmeister, September 1942: Der Streik der Viandener Gerber, Revue Nr. 27/15, S. 7

Schlagzeilen auf der Titelseite der „Prawda“, des „Daily Herald“ und des „Manchester Guardian“ machte. Es wurden 4 178 Luxemburger nach Schlesien, in die Tschechoslowakei, nach Leubus, Boberstein, Ravensbrück, Trebnitz usw. verschleppt.

Am 2. Dezember 1942 wurden in Vianden die ersten Einwohner umgesiedelt. Die Familie Martin Abens-Grein mit ihren Töchtern Marcelle und Margot und der Schwiegermutter, Elise Grein, kam nach Leubus und Boberstein, nachdem Victor Abens bereits ins KZ verschleppt worden war. Die Familie Willy Bassing-Haler wurde mit ihren Kindern Jeanne und Willy nach Leubus umgesiedelt.

Es folgten am 27. Mai 1943 Alphonse Flesch, seine Gattin und seine Töchter Angèle und Gaby, wie auch das Ehepaar Nic Weiler-Schmitz mit ihren Kindern Alice, Arthur, Emile und Marie, denn ihr Sohn Lucien war Deserteur. Vor der Umsiedlung flüchteten die Eheleute J. P. Hansen mit ihrer Tochter Suzanne Hansen seit August 1943 von einem Versteck zum andern, da ihr Sohn Charles nach Frankreich geflohen war.

Am 3. November 1943 wurde die Familie Aloyse Schumacher-Weiwert mit ihren Kindern Ida, Margot, Nic, Suzette nach Boberstein umgesiedelt, wo am 24. Oktober 1944 Charly Schumacher geboren wurde. Nach Boberstein umgesiedelt wurde auch die Familie Werthessen-Schumacher mit ihren Kindern Marianne und Nico, der während der Umsiedlung starb. Nach Trebnitz wurden am 9. März 1944 Anna und Thérèse Bassing umgesiedelt, die Eheleute Pierre Bassing-Weis kamen nach Siegen. Am 4. April 1944 wurde die Familie J. B. Abens mit ihrem Sohn Jean-Pierre nach Boberstein verschleppt zusammen mit Madame Madeleine Hansen. Den Weg in die Umsiedlung mußten noch kurz vor der Befreiung die Eheleute Franz Schaefer-Weyrich antreten, deren Sohn Jean fahnenflüchtig war. Sie kamen am 5. Juli 1944 nach Metzenhausen. Vor der Umsiedlung konnte die Familie Weyrich-Bous flüchten, deren Sohn Willy desertiert war. Nach Metzenhausen verschleppt wurde auch die Familie Tunni Weis-Wirtz mit ihrem Sohn Metty, weil René Weis Deserteur war.

Große Werbeversammlung der SA

Am Sonntag, dem 18. Oktober 1942, fand in Vianden eine große Werbeversammlung der SA statt, auf der 120 neue Mitglieder angeworben werden konnten.

Das Schicksal der Refraktäre

Ein Inspektor der „Sûreté“ von Lyon benachrichtigte im März 1943 die



tet werden konnte, nach den Luxemburgern fahndete den Schwestern, sie wegen der Gefahr für das Kloster stecken. Charles Hansen tauchte bei Jesuiten unter Verbindung zur französischen Resistenz auf, und Leo dem Luxemburger Paul Anen in die Schweiz zu gehen. Lyon-Perrache gerieten sie in eine Kontrolle, durch die schmuggeln konnten, indem sie einen Karren mit Re halfen. In Ambrieu kontrollierte die Gestapo den Zug auf die Gleise und versteckte sich in einem Güterwagenbengleise stand, während Paul Anen sich eine weiße S im Speisewagen hantierte. Leo bestieg nach der Kontrolle unbehelligt erreichten sie Annecy, wo ein Eisenbahnpackwagen aus dem Bahnhof herausschuggelte.

Mit einem Güterzug erreichten sie Annemasse und stiegen Mornez hinauf. Gegen 11 Uhr abends erreichten sie Clusot-Salève und erblickten in der Ferne die Lichter der Stadt. Der Zug stieg über Felsen und Geröll erwies sich als sehr gefährlich. Sie erreichten einen Grenzposten und wurden beschossen, doch sie konnten ihn nicht erreichen. Obschon an der Grenze ein Motorrad in der Nacht um Viertelstunde patrouillierte, gelang es ihnen, die Grenze zu überschreiten. Erschöpft sanken sie in einer Feldscheune auf Schw Strohnieder. Am andern Morgen wurden sie in einem Eisenbahnwagen einer Gendarmeriestreife aufgegebelt und in das Auffanglager „les milles“ gebracht. Es war der 12. März 1943³⁵).

In Nordafrika wurde der Fremdenlegionär Louis Peters am Ostersonntag dem 25. April 1943, im Kampf mit Rommels Wüstenfüchsen bei Abd-El-Kerim so schwer am Bein verletzt, daß er die nächsten vier Monate im Lazarett verbringen mußte.

Am 20. Mai 1943 wurde der Legionär Louis Peters im Tagesbefehl zitiert.

Tunn Werthessen, der im Oktober 1942 zur Wehrmacht eingezogen wurde und im Kaukasus kämpfte, kehrte im Juni 1943 in Urlaub nach Hause zurück, um zuerst bei seinem Bruder Jean Werthessen, dann in Petingen unterzutauchen. Dann richtete er sich im „Laaschter Scheed“, zwischen Vianden und Landscheid, einen Erdbunker als Unterschlupf ein. Bald gesellten sich andere Deserteure zu ihm, die nicht mehr zu ihrer Einheit zurückkehrten: Henri Hansen, der in Hamburg stationiert war, Tunn Royer, der sich bei Kiew die Füße erkältet hatte und Jeng Schaefer, der bei den Kämpfen in Süditalien verwundet wurde. Später kamen die beiden Gilsdorfer Jean Witry und Metty Bauler hinzu, und im Juli 1944 Pierre Mathieu, der nach dem Urlaub nicht mehr zu seiner Artillerieeinheit in Ostpreussen zurückkehrte.

Am 6. Juli 1943 ließ Wachtmeister Hellbrück Raymond Frisch zur Gendarmerie rufen und erklärte ihm: „Wir haben den Befehl erhalten, Sie zu verhaften und zur Musterung zu bringen. Ich weiß jedoch, daß ich Ihnen vertrauen kann. Kommen Sie morgen um sechs Uhr zum Bahnhof!“ Da seine Eltern einige Zeit in Amerika gelebt hatten, war es Raymond Frisch viermal gelungen, sich der Einberufung in die Wehrmacht zu entziehen, indem er vorgab, die amerikanische Nationalität zu besitzen. Am anderen Morgen warteten die Gendarmen vergebens auf Frisch, der nach Frankreich flüchten konnte und mit falschen Papieren in Clermont-Ferrand studierte. Erst als im November 1943 bei einer Razzia eine Gruppe Lothringer Studenten verhaftet worden war, tauchte Raymond Frisch bei einem Bauern bis zur Befreiung unter.

Im September kehrte Willy Weyrich nicht mehr zu seiner Einheit, der 127. Panzerpionierdivision, mit der er seit Oktober 1942 in Rußland kämpfte, zurück, sondern versteckte sich zuerst bei seinen Großeltern, den in der Ardennen-Offensive erschossenen Eheleuten Jean Bous-Thielen, nachdem er drei Wochen lang in einem Bunker hinter dem Haus gelebt hatte. Am St. Nikolaustag 1943 kam Josy Abens, der nach dem Urlaub nicht mehr zu seiner Einheit in Gelsen zurückkehrte, sondern in Ingeldorf bei der Familie Poorters und in Mertzig bei der Familie Scholtes untergetaucht war, zu Willy Weyrich. Während Willy in der Kalchesbach auf Josy Abens wartete, stieß er auf zurückkehrende Soldaten der Wachmannschaft des deutschen Gefangenenlagers von Bauler, die den bewaffneten Maquisarden für einen feindlichen Fallschirmjäger hielten. Als Jean Bous-Weis am 17. Dezember 1943 als LVL-Mitglied verhaftet wurde, waren Willy Weyrich und Josy Abens im Heu versteckt. Sie wurden nicht von der Gestapo entdeckt, richteten aber mit Willys Vater Nic. Weyrich einen Bunker in der „Bouster-

Hinzert, den 16. Dezember 1943
Post Hermeskeil / Hunsrück.

An das
Wirtschaftsamt

Vianden

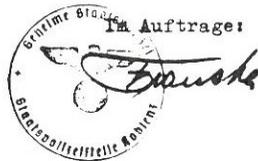
(Luxemburg)

Betrifft: Lebensmittelmarken pp.

Die nachstehend aufgeführten Personen befinden sich seit dem 14. Dezember 1943 hier in Haft und erhalten Lagerverpflegung.

1. Bassing, Ludwig, ✓ geb. 12. 2.07 in Vianden, Vianden, Adolf-Hitler-Str. 56,
2. Hoffmann, Willy, ✓ geb. 6. 8.11 in Osweiler, Vianden, Adolf-Hitler-Str. 70,
3. Klasen, Karl, ✓ geb. 2.10.09 in Vianden, Vianden, Bitburgerstr. 5,
4. Wilhelmy, Bernhard, geb. 2.9. 14 in Vianden, Vianden, Adolf-Hitler-Str. 40,
5. Miller, Karl, ✓ geb. 20.10.91 in Vianden, Vianden, Horst-Wesselstr. 2,
6. Folmer, Nikolaus, geb. 6.12.12 in Esch/Alzick, Vianden, - Burg,
7. Holweck, Ecter, ✓ geb. 14. 8.11 in Vianden, Vianden, Sanatoriumstr. 12,
8. Bergh, Jubius, ✓ geb. 25. 7.13 in Vianden, Vianden, Hermann-Göringstr. 3,
9. Schockweiler, Franz, geb. 1. 5.19 in Vianden, Vianden, Horst-Wesselstr. 11,
10. Bous, Johann, ✓ geb. 14. 4.05 in Vianden, Vianden, Sanatoriumstr. 30,
11. Hoffmann, ✓ Theophil, geb. 13.11.15 in Vianden, Vianden, Adolf-Hitler-Str. 126,
- ✓ 12. Leyder, Felix, ✓ geb. 11.11.12 in Vianden, Vianden, Burgstr. 4.

Die an dieselben ausgegebenen Lebensmittelkarten - Reichsweinfenkartens usw. - sind einzuziehen und dort zu vereinnahmen. Bei der hiesigen Einlieferung war keiner der Vorgenannten im Besitz von Lebensmittelkarten.



Im KZ kamen um: Bassing Louis (25.2.1944), Bassing Willy (30.1.1945), Hoffmann Willy (5.4.1945), Majerus-Weyrich Anne (25.2.1945), Miller Charles (21.2.1945), Reinhard-Majerus Marie (14.1.1945), Schockweiler Françoise (Januar 1945), Urbing-Schaefer Catherine (25.4.1945), Weiler Marguerite (1.1.1945), Gillen-Fautsch Marie.

Ins Gefängnis kamen: Abens Victor (September 1940), Bassing Willy (20.5.41-21.6.41), Bergh-Meisch Ketty (1.7.41), Zimmer Virginie (1.7.41), Feyder Charles (August 1940), Heinrich Roettgers (August 1940), Jean Hiertz (20.5.41), Reinard Steil (21.5.41), Jean Reinertz und Pierre Reinertz (März 1942), Edouard Wolff (September 1942), Majerus Henri, Royer Thomas, Royer Anne, Weydert-Weber Catherine (alle 28.7.44-10.5.45).

Die Gestapo begann in Hinzert mit den Verhören der verhafteten LVL-Mitglieder. Diese Gnadenfrist von 14 Tagen benutzten die Verhafteten, um einen gemeinsamen Verteidigungsplan aufzubauen. Dieser Plan bestand darin zu erklären, daß seit der Verhaftung von Victor Abens als Chef die Gruppe es mit der Angst zu tun bekam, die LVL in ihrem Aufbau gestört wurde und keine weiteren Mitglieder aufgenommen wurden. Diese Aussagen überzeugten die Gestapo, und es wurden tatsächlich keine weiteren Mitglieder verhaftet.

Am 13. März 1944 wurde Vic. Abens in das Gestapohauptquartier in Lublin gebracht. Es wurde ihm mitgeteilt, er habe sich sofort nach Luxemburg zu begeben und in der Villa Pauly zu melden. Mit einem Freifahrtsschein versehen, kam er am 16. März in Luxemburg an und fuhr in der Nacht nach Diekirch weiter, wo er zuerst bei der Familie Bourscheid-Kugener und dann mit Hilfe von Josy Wagener und Marcel Rausch bei der Familie Beseling-Recht in Vianden untertauchte, bis er schließlich bei der Familie Fritz Heintzen-Roeder Unterschlupf bis zur Befreiung fand.

Nicolas Biwer gestorben

Am 5. Januar 1944 starb in Vianden Nicolas Biwer. Er wurde am 8. Januar 1871 in Vianden geboren. Im Jahre 1892 hatte er sich in Esch/Alzette als Bauunternehmer niedergelassen und konnte bald mit Fleiß und Umsicht eines der größten Bauunternehmen der Minnettemetropole aufrichten. Er errichtete ganze Häuserreihen, das alte Stadthaus, das frühere Vereinshaus. Lange Zeit gehörte er dem Escher Gemeinderat an und wurde Bürgermeister von Esch. In den dreißiger Jahren zog er sich in seine Geburtsstadt Vianden zurück, um dort seine letzten Lebensjahre zu verbringen.

Am 25. Februar 1944 wurde Louis Bassing erschossen

Eine Stunde bis zum Morgenappell im Lager Hinzert. Das dürrtliche Licht in der Baracke verschwand. „Aufdunkeln!“ donnerte eine Stimme. Ein Dutzend Häftlinge stürzte hinaus, schlug die Fensterläden auf und eilte wieder herein. Die Fenster wurden geöffnet. Im Hof lag dünner Schnee. Seit Wochen herrschte launisches Wetter über dem Hunsrück. Bald stöberte der Schnee, bald schlug der Regen. Schlimme Zeiten für die Häftlinge von Hinzert, die auf den kahlen Höhen froren und hungerten.

Als schließlich zum Appell gepfiffen wurde, kamen unerwartete Befehle: „Alle auf der Stube bleiben! Alles sauber machen zur Inspektion!“

Aufgeregt stürzte Aloyse Sandt herbei und berichtete, ein Pole habe gesagt: „Heute werden deren erschossen. Wir Pole großes Grab gemacht. Zehn Meter lang, zwei Meter breit und zwei Meter tief. Heute Luxemburger erschossen, so wie bei Streik in Luxemburg.“

Wieder schrillte ein Pfiff über den Hof. Nummern wurden aufgerufen: „79-02! 79-68! 75-01! 75-02! 75-03! . . . dreiundzwanzig Nummern, darunter die Nummer 77-60 Louis Bassing aus Vianden.“

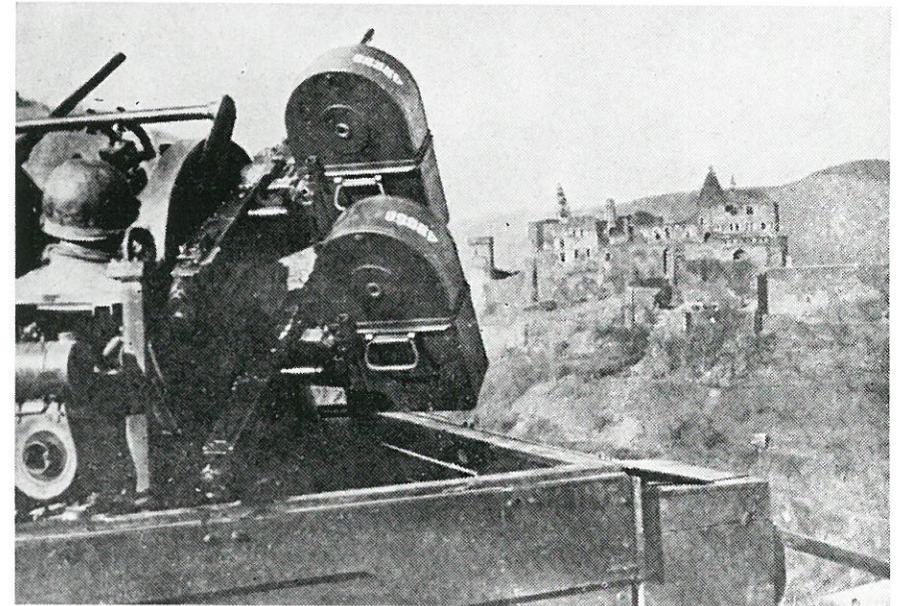
Die Aufgerufenen packten ihre Sachen, warfen ein paar Habseligkeiten in eine Decke, und Kaplan Marold erteilte schnell den fünfzehn Angehörigen seiner Stube die Absolution. Als die Dreiundzwanzig schließlich in einer Reihe vor den SS-Büros standen, gab Kaplan Wampach noch einmal allen die Absolution.

Dann schritten sie, das Gepäck über dem Rücken, zum Tor hinaus und wurden auf zwei Lastwagen verladen. Gegen elf Uhr fuhren die Lastwagen ab, gefolgt von zwei Personenwagen mit dem Lagerkommandanten Sporenberg, dem Lagerarzt Dr. Hackel u. a.

Die Wagenkolonne verschwand bald hinter dem Wald. In einer Lichtung des Waldes war eine Grube ausgehoben. Die Todgeweihten wurden aus den Lastwagen herausgerufen. Vor der Grube, im Rücken die Karabiner der zwölf SS-Männer, stimmten Hubert Glesener, Jules Kuhn und Pierre Maroldt die Nationalhymne an. Ein letzter Ruf: „Vive Charlotte!“ Dann hallten die Schüsse. Später gestand SS-Oberscharführer Fritz, der beim Exekutionskommando war: „Wie die gestorben sind, habe ich niemanden sterben sehen. Ich konnte zwei Nächte nicht schlafen.“

Den Toten wurden die Schuhe ausgezogen und die Goldzähne ausgebrochen. Die Goldzähne der toten Häftlinge bildeten bekanntlich einen Teil des SS-Schatzes. Die toten Luxemburger wurden an drei Stellen zu je vier nebeneinander in die Grube gelegt, an einer andern Stelle wurden elf Hingerichtete durcheinander gelegt. Louis Bassing soll einen Kopfverband getragen haben.

Diese Erschießungen waren seit langem vorgesehen, ja, Berlin hatte 150 Opfer als Repressalien für die in großem Maße zunehmende Fahnenflucht verlangt. Diese Zahl wurde progressiv auf 100 und 50 Hinrichtungen heruntergehandelt. Anfang Februar 1944 fand in Koblenz eine Konferenz statt, an der Gauleiter Gustav Simon, sein Vertreter Dr. Münzel, der Leiter der Volksdeutschen Bewegung, Professor Kratzenberg, erster Staatsanwalt Dr. Drach, Sohman, Runge und noch weitere zwanzig Gauamtspersonen teilnahmen. Während Runge, Drach und Münzel die Abgabe der „Ermittlungsvorgänge“ befürworteten, waren Simon und Sohman der Meinung, ein Prozeß mit 50 zu erwartenden Todesurteilen sei augenblicklich nicht tragbar. Die „Ermittlungsvorgänge“ wurden Mitte Februar nach Berlin ge-



(Foto aus dem Buch J. Maertz, *Luxemburg in der Ardennenoffensive*)

Amerikanische Flak vor der Viandener Burg



Die Spuren der Ardennen-Offensive



Foto Paul Kraus



Foto Paul Kraus

Op der Braesch-Our



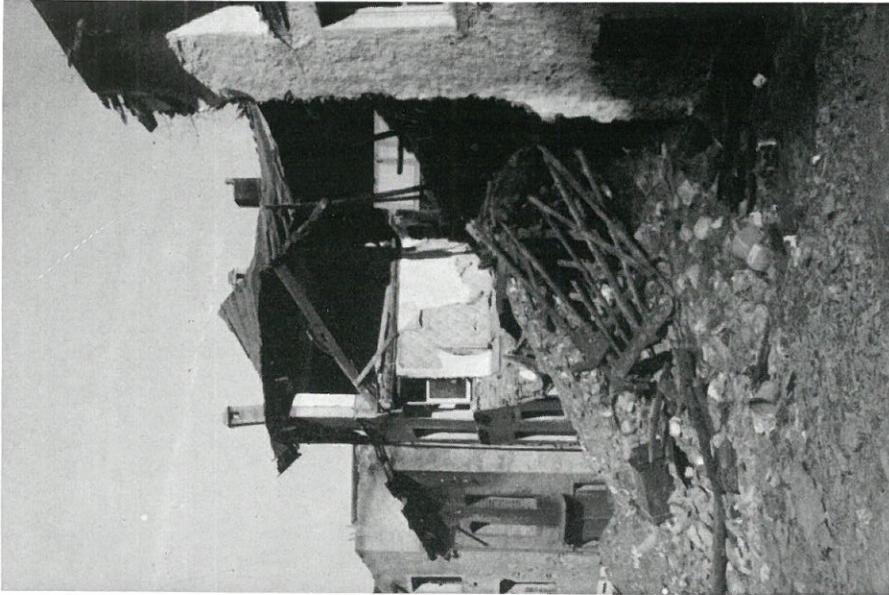


D'Veiner Miliz

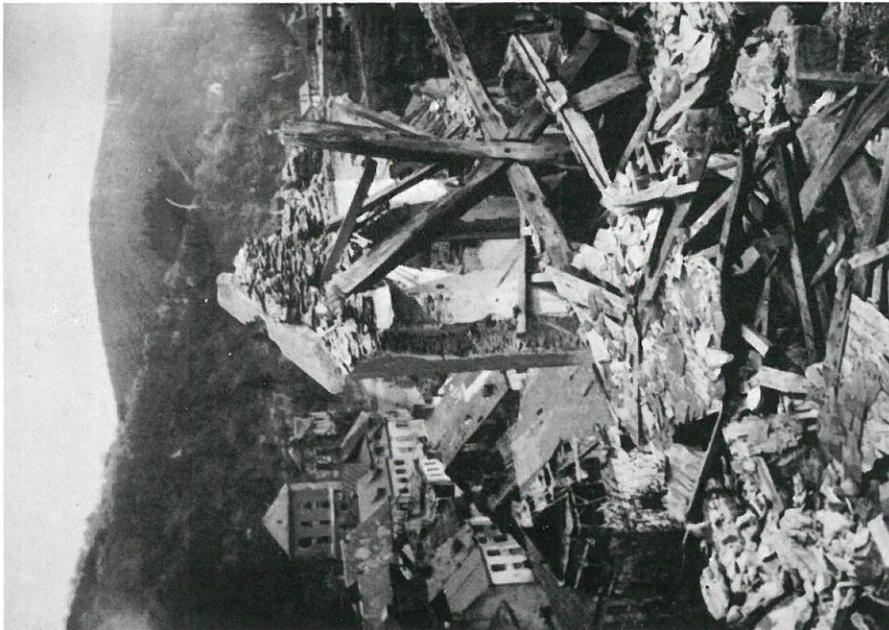


Friedliche Wäscheidylle ...





Op der Baach



D'Virstaat

sandt, während Sohman sich in Hinzert zwei Dutzend „Rädelsführer“ vorführen ließ. Anscheinend waren 17 Opfer während eines Trinkgelages im Hotel Simmerschmelz von einer längeren Liste von 30 „reichsfeindlichen Personen“ Anfang November 1943 ausgewählt worden. Ende Februar kam der Entscheid aus Berlin: Die bezeichneten Rädelsführer seien sofort zu erschießen. Sechs weitere Opfer waren aus den Lagern Dachau (Jules Jost, Jean-Baptiste Molitor), Mauthausen (Nicolas Winandy), Buchenwald (Jean Berg) und Natzweiler (Christ Hornick) ausgelesen und nach Hinzert geschickt worden, wo sie infolge eines schweren Bombardements drei Tage zu spät eintrafen und wieder in ihre Lager zurückgebracht wurden. Auch Henri Ney und Josy Meyer waren für die Exekution vorgesehen, entkamen aber dank glücklicher Zufälle³⁶).

Bekanntgabe

Wegen Verleitung oder Beihilfe zur Fahnenflucht, Wehrkraftzersetzung, Feindbegünstigung und Landesverrat wurden standrechtlich erschossen:

- | | |
|---|---|
| 1. Bassing, Ludwig , Amtsinspektor, Vianden. | 12. Kuhn, Julius , Kaufmann, Luxemburg. |
| 2. Barbieur, Edgard , Berufssoldat, geb. in Quarignon/Belg., wohnh. Grainheim/Brüssel. | 13. Künsch, Emil , Elektrotechniker, Luxemburg. |
| 3. Benz, Lutz , Turn- und Sportlehrer, Luxemburg. | 14. Laux, Emil , Büropangestellter, Mersch. |
| 4. Bristiel, Leo , Hüttenarbeiter, Esch-Alz. | 15. Lemmer, Johann , Klempnergehilfe, Diekirch. |
| 5. Christophe, Adolf , Fördermaschinist, geb. in Kreuzwald/Lothr., wohnh. Crusnes-Nancy. | 16. Mannon, Theodor , Betriebsführer, Diekirch. |
| 6. Dal-Zotto, Matthias , Hüttenarbeiter, Schiffingen. | 17. Maroldt, Peter , Kaufmann, Luxemburg. |
| 7. Everling, Georg , Behördenangestellter, Luxemburg. | 18. Michel, Arthur , Anstreicher, Dalheim. |
| 8. Glesener, Hubertus , Schlosser, Rümelingen. | 19. Noesen, Anton , Landwirt, Diekirch. |
| 9. Grzonka, Robert , Bautechniker, Luxemburg. | 20. Pauly, Konrad , Schuhmacher, Differdingen. |
| 10. Heyardt, Raymond , Frisör, Rümelingen. | 21. Sandt, Aloys , Weinhändler, Bech-Kleinmacher. |
| 11. Koob, Leo , Bäckermeister, Luxemburg. | 22. Schoos, Josef , Hüttenarbeiter, Schiffingen. |
| | 23. Steinmetzer, Josef , Diplomingenieur, Rollingen. |

³⁶ Nicolas Heinen. Das unvergängliche Mal. Rappel, 4/5, 1969, Nr. 3, S. 309.

Am 9. März 1944 wurden die Familienangehörigen von Louis Bassing umgesiedelt. Seine Schwestern Anna und Thérèse kamen nach Trebnitz. Sein Bruder Pierre Bassing-Weis und dessen Gattin kamen nach Siegen, während ihre Tochter Marianne wieder aus dem Umsiedlungswagen herausgeholt wurde. Seine Gemahlin Pauline Bassing-Ross konnte sich durch die Flucht der Umsiedlung entziehen. Thérèse Bassing starb am 8. September 1944 in der Umsiedlung.

Das Leben der Deserteure

Im Mai 1944 schien den Deserteuren Willy Weyrich, Josy Abens und René Weis das Versteck in der „Bousterbaach“ nicht mehr sicher genug, und sie legten hinter dem Sanatorium, im „Ruddebösch“, keine 50 Meter von der deutschen Grenze entfernt, einen Erdbunker mit Schützengräben und Stacheldraht an, wo sie von der Familie Siebenaller, Jacques Leonardy und den Familienangehörigen von Willy Weyrich gepflegt wurden.

Metty Bartz, der seit Dezember 1943 bei dem 28. Pionierbataillon in Berlin-Spandau weilte und seit Mai 1944 bei der Familie Weis und seiner Schwester versteckt war, zog in den Bunker „Ruddebösch“ mit dem Refraktär Misch Schneiders, der im Juni 1944 den Stellungsbefehl erhalten hatte.

Am 6. Juni 1944 hatte die Invasion in der Normandie begonnen. Die Meldungen jagten sich. Jacques Bettendorff, der im Dezember 1943 zu den Besatzungstruppen in Dänemark eingezogen wurde, erlebte die Meldungen von der Invasion in der Telephonzentrale. Zwei Tage später fuhr er in den Urlaub und tauchte in dem Versteck unter, das Philippe Gleis im „Waldbösch“ bei Bivels eingerichtet hatte. Seit Herbst 1943 war Gleis im Einsatz bei Dnjepropetrowsk, Kremenschug und Smolensk. In einem unbewachten Augenblick verwundeten er und der Escher J. P. Kaufmann sich gegenseitig, was ihm den Genesungsurlaub einbrachte, der ihm erlaubte, im Juni 1944 im „Waldbösch“ unterzutauchen. Sie wurden von den Familien Kootz und Theis aus Bivels gepflegt.

Der Legionär Louis Peters wurde nach seiner Entlassung aus dem Lazarett als untauglich reformiert und erhielt eine Zivilbeschäftigung. Er wurde beim luxemburgischen Konsul in Alger vorstellig und meldete sich zur Brigade Piron, gelangte am 26. August 1944 nach England und nahm mit einer Aufklärungsabteilung an den Kämpfen in Belgien und Holland teil.

Jacques Wathgen, der mit seiner Fallschirmjägerdivision an den Kämpfen in der Normandie teilgenommen hatte, wurde mit zwei weiteren Luxemburgern und einem Amerikaner drei Tage lang von einem Pfarrer versteckt, ehe sie zu den Kanadiern überlaufen konnten. J. Wathgen kam nach England, wo er sich am 10. November 1944 zu der Brigade Piron meldete, bei der er bis zum Juli 1945 als Instruktor tätig war.

Die Amerikaner rieten ab. Am Abend jagten die Nachrichtenagenturen die Nachricht um die Welt, die 1. amerikanische Armee habe die Reichsgrenze nördlich von Trier erreicht, denn gegen 15.30 Uhr hatte ein Spähtrupp des 85. Cavalry Reconnaissance Squadron der 5. amerikanischen Panzerdivision unter Führung von Sergeant Warner W. Holzinger die deutsche Grenze bei Stolzemburg überschritten. Es waren die ersten alliierten Soldaten, die während des Zweiten Weltkrieges auf deutsches Gebiet vordrangen³⁷).

Am 12. September 1944 um 11.30 Uhr wurde die Ourbrücke in die Luft gejagt. Die deutsche Nachhut zog sich über die Layen nach Roth zurück und sprengte die Straße. Victor Abens und Brigadier Jos Kieffer faßten die Refraktäre und Deserteure in der „Veianer Miliz“ zusammen, deren Mitgliederzahl bis auf 36 Mann wuchs: Abens Victor, Abens Josy, Bartz Metty, Classen René, Corring Roger, Denel J. B., Flesch André, Franck André, Gaertner J. P., Gleis Philippe, Haentges Jean, Hansen Leo, Hansen Francy, Hansen Pierre, Heintzen Friedrich, Kieffer Jos, Kirsch Leo, Klasen René, Kremer René, Kremer Josy, Lux Nic, Peters Döm, Reis J. B., Roger Leo, Royer Tunn, Schaefer Jeng, Schneiders Misch, Schneiders Nic, Vinandy Arthur, Wathgen Roger, Weis Jean, Weis René, Weiler Lucien, Werthessen Tunn, Weydert Nic, Weyrich Nic und Weyrich Willy³⁸.

Madame Gaertner, Martha Hermann und Nelly Wagner betreuten die Milzküche.

Durch die Sprengung waren die Elektrizitäts- und Wasserleitungen zerstört worden. Als man sie reparieren wollte, wurden die Arbeiter beschossen, und Mathias Spanier wurde durch einen Granatsplitter verletzt. Die Panzer von General Oliver hatten Tandel und Fouhren besetzt, wagten sich aber nicht bis Vianden vor.

Die Nachhut der Deutschen bezog am 13. September 1944 neue Stellungen beim Sanatorium. Die ersten amerikanischen Jeeps wagten sich nach Vianden bis zur „Baach“ und verschwanden wieder.

Das Sanatorium mußte am 16. September 1944 geräumt werden.

Ein Spähtrupp von 7 Deutschen drang am 18. September 1944 nach Vianden vor. Bei einem Gefecht mit der Miliz fielen drei Deutsche, vier wurden gefangen genommen³⁹). Die Miliz, die sich zuerst im Hotel Ensich niedergelassen hatte, zog sich in das alte Kloster bei der Kirche zurück und richtete einen Beobachtungsposten auf dem Schloß ein.

³⁷ Lt. Colonel E. T. Melchers. *Les deux libérations du Luxembourg*. Luxembourg 1959, S. 32.

³⁸ Jean Milmeister. *Die Viandener Miliz, eine luxemburgische Maquisardengruppe*. Hémecht, 1969, Nr. 3, S. 309.

³⁹ Jean Milmeister. *Von der Ukraine zur Ardennen-Offensive*. Aus dem Tagebuch eines in Vianden gefallenen Wehrmachtssoldaten. *Revue*, 21. 12. 1968.

Am
woh
ben
Die
sch
Sau
laut
Ben
ter
erhi
Froi
zu
Am
dur
End
die
Am
und
Viar
Auf
Mar
pho
Dyn
Die
ger
letzt
Am
deu
Am
Nac
Unt
stür
Müt
Duri
verl
Am
dem
40 Fri

Bei einer Schießerei wurde die Tochter des Gärtners Daleiden im November 1944 tödlich getroffen.

Eine Streife von 6 Milizmännern stieß am 16. November 1944 bei Bettel auf eine deutsche Patrouille, die auf einer Wiese eine Kuh abmelken wollte. Im Kampf fielen 5 Deutsche⁴¹⁾.

Am 19. November 1944 gegen 6.45 Uhr stürmte eine deutsche Kompanie Vianden. Im Schloß, wo eine fünfköpfige Besatzung war, wurden Philippe Gleis, Roger Corring und Misch Schneiders verwundet. Leo Roger, der eben erst nach jahrelangem Aufenthalt in Frankreich und der Schweiz nach Vianden zurückgekehrt war, fiel in der Nähe seines Elternhauses. Die Witwe Joséphine Molitor-Gleis wurde in ihrem Hause durch eine Handgranate getötet, ihr Neffe wurde verletzt. Die Angreifer sollen 15 Tote gehabt haben.

Einwohner aus Bivels wurden von einem deutschen Stoßtrupp am 28. November 1944 verschleppt und in der Eifel einem Verhör unterworfen.

Am 29. November 1944 wurde beim Granatbeschuß M. Hermes in Vianden verwundet.

Die Ardennenoffensive

Die vier Einwohner aus Bivels, die am 28. November verschleppt und in Bernkastel von Ortsgruppenleiter Stirn verhört wurden, kehrten zurück und berichteten von Drohungen: „In 14 Tagen sind wir wieder in Luxemburg!“⁴²⁾

Am 10. Dezember 1944 wurde Frau Delé in Bivels festgenommen und über Neuerburg nach Bitburg gebracht, wo sie von Landrat Ringel, Kreisleiter Jakobs und Amtsbürgermeister Jost verhört wurde. An langen Panzerkolonnen vorbei kehrte sie zurück und berichtete von der Drohung: „Haben Sie's jetzt mit den Amerikanern? Noch 14 Tage, und wir haben Luxemburg aufgefressen!“⁴³⁾ Die Miliz gab diese Berichte an die Amerikaner weiter, die jedoch nicht daran glaubten⁴⁴⁾.

Ein einarmiger deutscher Unteroffizier, der für die Amerikaner spionierte, kehrte am 15. Dezember 1944 von einer Erkundigung aus Deutschland nach Vianden zurück und berichtete von einer bevorstehenden Offensive, doch die Amerikaner hörten nicht darauf.

Am 16. Dezember 1944 gegen 5 Uhr riß ein heftiger Feuerschlag die Milizmänner aus dem Schlaf. Es bestand kein Zweifel, daß die Offensive begon-

⁴¹⁾ Lt. Colonel E. T. Melchers. Les deux libérations du Luxembourg, S. 55.

⁴²⁾ Joseph Maertz. Luxemburg in der Ardennenoffensive 1944/45. Luxemburg, 1969, S. 51.

⁴³⁾ Fritz Rasqué. Das Ösling im Krieg, S. 645.

⁴⁴⁾ Jacques Nobécourt. Le dernier coup de dés de Hitler. Paris, 1962, S. 190.

nen
sich
Via
ner
ger
füll
Hitl
ner
feh
unt
ner
ner
sch
sio
bau
feu
brü
unc
Ge:
übe
der
Ste
17.
zul
5. F
ze,
am
bre
Hilf
fäu
18.
kap
ein
Ke
die
der
sch
ku
am
ge:
vo
glä
be
wu

ten Tandler Einwohner, Fouhrener und Viandener Flüchtlinge in den Hof treten und sich an der Mauer aufstellen. Ein Mann aus Fouhren wurde erschossen, ein anderer verletzt, ein dritter wollte fliehen und wurde niedergeschossen. Die andern wurden an den Bach geführt und mußten während 3 Stunden mit erhobenen Armen als Kugelfang zwischen Amerikanern und Deutschen stehen, während die Geschosse der amerikanischen Artillerie vom Herrenberg aus über die Köpfe der Unglücklichen hinweg piffen.

In Tandel wurden Jules Weyrich und Catherine Weyrich-Royer aus Vianden durch Granaten getötet.

21. Dezember 1944. Die deutschen Truppen rückten in Ettelbrück ein und stießen über Feulen und Mertzig nach Bettborn vor. In der Nähe von Pratz stieß die 352. Volksgrenadierdivision, die die Our bei Gentingen überquert hatte, auf die eben angekommenen Truppen Pattons.

22. Dezember 1944. Die 4. Panzerdivision und die 26. und 80. Infanteriedivision der 3. amerikanischen Armee von General George Patton traten um 6 Uhr morgens zum Gegenangriff an, warfen die 352. VGD nach Ettelbrück zurück und stießen in die Flanke der 5. FJD, die bei Vianden die Our überquert hatte, am 20. Dezember Wiltz eroberte und jetzt in Richtung Bastnach marschierte.

Während der Ardennenoffensive wurde Emile Clemen von einem Mann aufgesucht, der angab, aus dem RAD zu kommen und nach Wiltz zu wollen. Clemen zeigte ihm den Weg auf der Landkarte und gab ihm Kaffee und zwei Pakete Zigaretten. Zwei Tage später wurde Clemen verhaftet und nach Hinzert gebracht.

Die alliierten Bomber griffen Vianden dreimal während der Ardennenoffensive an: am 25. Dezember 1944, am 10. und am 19. Januar 1945. Beim Bombenangriff am Weihnachtstag wurden etwa 40 Bomben abgeworfen. Dabei wurde der deutsche Hauptmann Hubert Hamann mit mehreren Soldaten getötet. Beim Bombenangriff wurden die polnischen Mädchen Wanda Chrowitsch, Helena Stryzalhowna und Ursula Ehrhardt, die für die O. T. arbeiten mußten, zusammen mit O. T.-Männern und Soldaten getötet. 9. Januar 1945. In Merscheid/Vianden wurde gegen 11 Uhr Felix Martzen verhaftet. Mehrere Wehrmachtsangehörige brachten Felix Martzen nach Hause, und er erklärte seiner Frau, daß er mit fort müsse. Das älteste seiner vier Kinder, ein zwölfjähriger Junge, klammerte sich an den Vater und wollte ihn nicht mehr loslassen, doch der deutsche Stabsarzt gab dem Kind einen heftigen Hieb und warf es in die Ecke. Zusammen mit Franz Weiler, Nik Junker und J. P. Wagener wurde er zwei Stunden im Hause Mossong in einem Zimmer von einem deutschen Soldaten bewacht. Dann wurden Felix Martzen und Franz Weiler in einen Rotkreuz-Wagen verladen. Madame Martzen gab ihrem Mann ihren Brautrosenkranz, und während das Auto abfuhr, rief er ihr zu: „Verliere nicht den Mut, versorge die Kinder gut, ich komme wieder zurück.“ Am andern Tag kamen sechs Mann in Uniform in einem Wehrmachtswagen und nahmen eine Hausdurchsu-

chur
haft
voll
Ame
Mar
führ
Apo
von
Hau
Erst
bacl
getr
von
der
Die
durc
bete
um
Mad
Feli
Bett
Weil
den
stur
trich
Rur
Bou
Ante
sein
gazi
und
chei
Am
burg
ein.
Drei
ges
und
zog
23.
geg
bele
sich

lich getarnter deutscher Infanterie besetzt waren, richteten die Amerikaner schweres Artilleriefeuer gegen Vianden, das in der Unterstadt schweren Schaden anrichtete.

24. Januar 1945. Der Wehrmachtsbericht meldete:

„Im Raum von Vianden blieben starke Angriffe der Amerikaner in unserm Abwehrfeuer liegen.“

Vom Sanatorium aus beherrschten die Deutschen noch immer Vianden. Der Abhang zum Sanatorium war durch Tausende von Minen, das dichteste Minennetz des Öslings, versperrt. Bei Bivels überschritten die Amerikaner die Our und drangen über die rückwärtigen Höhen gegen das Sanatorium vor.

Am 30. Januar besetzten die Amerikaner das Sanatorium, aber Vianden war noch von den deutschen Stellungen im Westwall bedroht, und nachts schlichen deutsche Stoßtrupps an das Städtchen heran.

Vianden als letzte luxemburgische Ortschaft befreit

Anfang Februar 1945 hatte sich Victor Abens mit Aloyse Schiltz, Carlo und Felix Meyer in einem amerikanischen Jeep bis zur „Fouhrener Knupp“ vorgewagt und im Tal die Burgruine erblickt, die keinen größeren Schaden erlitten hatte. Nach Diekirch zurückgekehrt, berichtete er Bürgermeister Edouard Wolff darüber, der sofort das fortan historische Telegramm an die Großherzogin schickte: „A Vianden tout va bien, les Ruines sont sauves.“

In der Nacht des 6. Februar überquerte die 6th Cavalry Group die Our bei Roth, die 4. amerikanische Panzerdivision setzte bei Bettel und Gentingen über. Am 12. Februar befreiten die Amerikaner die Stadt Vianden als letzte luxemburgische Ortschaft, ab 18. Februar 1945 konnte die Zivilbevölkerung aus der Evakuierung zurückkehren. Der Mut und die Tapferkeit der amerikanischen GIs hatten Hitlers letzte Großoffensive zurückgeschlagen. Die amerikanische Führung, die alle Warnungen, auch die der Viandener Miliz, in den Wind geschlagen hatte, hatte im Ösling einen schweren Rückschlag und Prestigeverlust erlitten, während die Rote Armee 200 km vor Berlin stand, so daß Stalin am 4. Februar 1945 auf der Konferenz von Jalta in einer Stärkeposition war, die es ihm erlaubte, seine Forderungen über die Neugestaltung Europas durchzusetzen⁴⁵).

Im Sanatorium richtete das 39th Evacuation Hospital ein Lazarett ein und brachte die Verwundeten aus den Kämpfen in der Eifel dorthin.⁴⁶

Auf dem Friedhof von Vianden und in den Anlagen des Viandener Sanatoriums waren 76 Gefallene begraben worden, von denen 27 nicht identifiziert wurden, 3 waren Angehörige der O. T., 3 waren polnische Helferinnen,

⁴⁵ Jean Milmeister. Hitlers Pearl Harbor. Revue Nr. 52/28. 12. 74.

⁴⁶ Jean Milmeister. Das Viandener Sanatorium in der Ardennenoffensive. The Bulge Nr. 3/1974.

Auch D

Ganz Lu

Luxemb
letztergera
in unsere
definitive
Bodens vo
Stadt. Via
gleich zu
sive, von
als erste
auch die
band uns
zurückzuk
den ist so
und wenn
Mosel die
barbarisch
und zerst
befreit au
drückern
gültig das
Wie es
wird, ko
Rundfunk
nant v. D
aus gab.
für die S
herrscht.
Kampflag
am schwe
es sich

werde, u
Geldschul
wortlich

bei
nor
Fel
ein
wu
füh
gra
get

Am
sta
del
Bü
stä
ren

47 F

Kanton Vianden wiesen 386 Gebäude einen Schaden von 0-25% auf, 206 Häuser von 25-50%, 103 Wohnungen von 50-80% und 110 Immobilien von 80-100%⁴⁸). Bald wurde mit dem Wiederaufbau begonnen, und dank einer fachgerechten Planung konnte das mittelalterliche Stadtbild und die typische Atmosphäre des Burgstädtchens bewahrt werden.

Einrichtung eines Gefangenenlagers in Vianden

Am 8. Mai 1945 wurde die Eröffnung eines Lagers für politische Gefangene von V. Abens angeregt. Die Arbeitskräfte wurden bei der Rekonstruktion eingesetzt und standen unter der Aufsicht der früheren KZ-Häftlinge Bernard Wilhelmy und Josy Gillen. Ab Januar 1946 wurde das Lager von der Überwachungskommission Roger, Bergh, Weydert geleitet. Im Burghaus wurden die 20 Mann des Kriegsgefangenenlagers von Mathias Miller geleitet.



Josy Gillen

⁴⁸ Joseph Maertz. Luxemburg in der Rundstedt-Offensive. Luxemburg 1948, S. 468.

In V
Lan
fens
dem
ten
stief
sect
Seit
hob
17. I
sche
trat.
wur
vier
neu
und
beit
ums
Min
im „
sen.
Es v
Sch
Ton
gen
Spr
in d
Spr

Abs
300
295
tier
les,
Sch
243
234
Nik

Bei der Stichwahl wurden gewählt: Bergh Jules 308, Roger Pierre 275, Wathgen Jean 257, Weydert Nik 216. Nicht gewählt: Haentges Henri 136, Bous Jean 111, Besseling Willy 98, Weiler Nik 88 Stimmen.

An Stelle des am 24. Oktober 1945 verstorbenen Bürgermeisters E. Wolff wurde am 6. Januar 1946 Max Bassing mit 236 Stimmen gegen 136 Stimmen für Mathias Miller gewählt. Nachdem Pierre Huss von Oktober bis Dezember 1945 diensttuender Bürgermeister war, wurde Victor Abens am 1. Januar 1946 Bürgermeister.



Victor Abens

Tambow

Am 12. Juni 1945 kehrten vier junge Luxemburger Zwangsrekrutierte aus dem sowjetischen Gefangenenlager Tambow zurück mit einer Liste von 453 Luxemburgern, die dort gefangen waren. In Luxemburg bildete sich eine Vereinigung der Eltern dieser Gefangenen, die verzweifelte Schritte unternahm, um deren Befreiung zu erreichen. Bevor ihre Anstrengungen von Erfolg gekrönt waren, war Pierre Schammel am 25. Februar 1945 in Tambow gestorben. Am 8. Oktober 1945 kehrten 146 Zwangsrekrutierte

heim,
am 2.
Tamb
rückk
Vianc

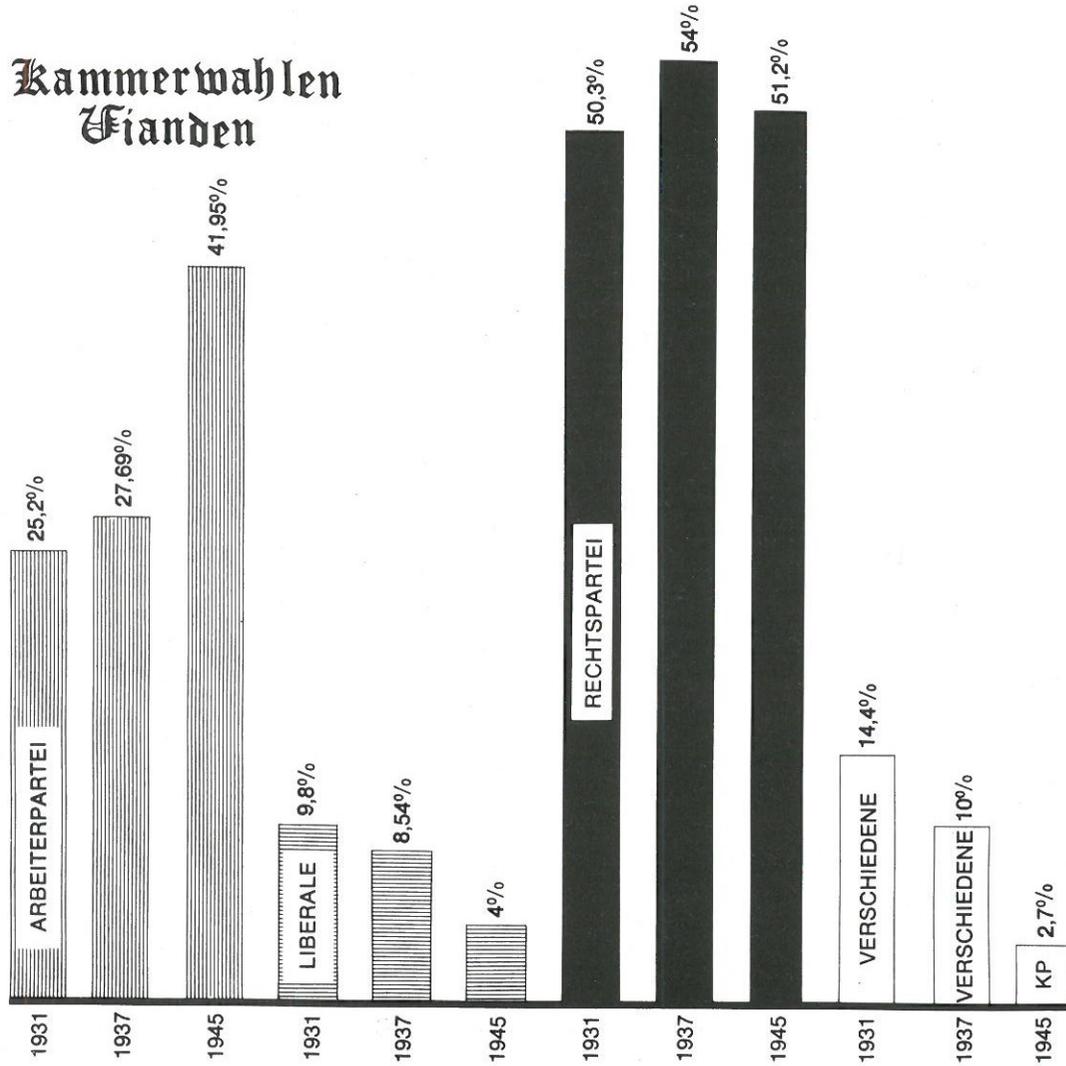
Auf c
1945
an de
wurd
fällig
wählt
setzte
tel ei

Im Au
verha
12. S
mein
gewä
letzte
Vianc
stets

Es er
tei 2
Stim
tor A

In de
Tony
der g
trieb
die M
Vianc
politi
des l
spruc
Vors

Kammerwahlen Vianden



Die Resultate der Kammerwahlen von 1931 bis 1945
in der Stadt Vianden



Bei der Bréck



Op der Bessch

Foto Tony Krier



Das Hotel Clees



Foto Tony Krier

Die Großherzogin besucht das zerstörte Ourstädtchen am 8. Mai 1945



Die zerstörte Bäckerei Eydt



Foto Tony Krier



Foto Jos Ferry

Die Wiedereröffnung des Victor-Hugo-Hauses 1948



Foto Jos Ferry

Robert Schuman überreicht Anne Beffort die „Légion d'honneur“



Foto Jos Ferry

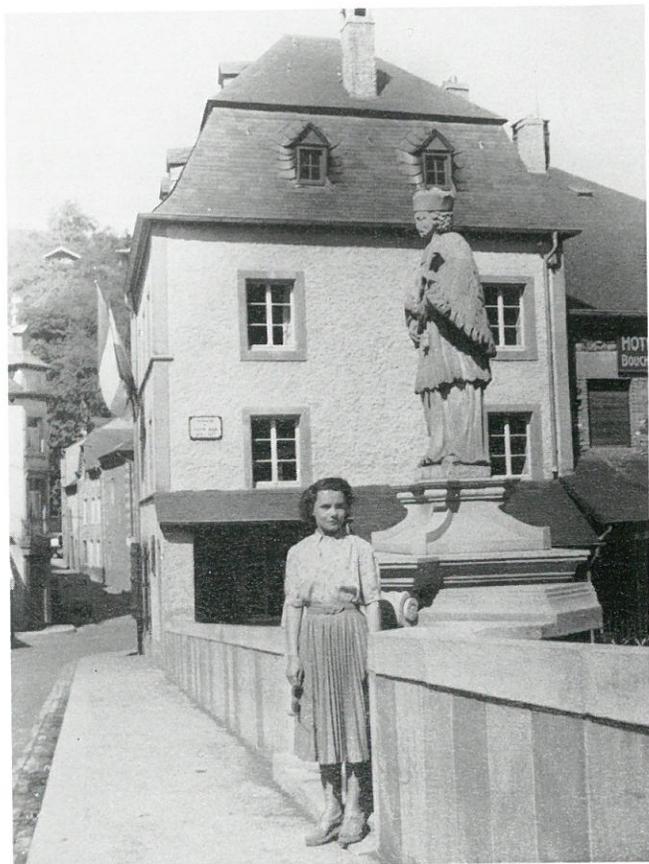


Foto J. Ferry

Robert Schuman spricht anlässlich der Eröffnung



Das Victor-Hugo-Haus vor...



und nach dem Kriege

Renk
ster
um i
cher
konr
speri
Was:
werk
trieb
Vers
ware
800 l
Die €
derk
der T
gese
volls

An
sten:
Fran
über
Behé
Febr

Am €
1.50€
chen
die Z
chen
viele
ten, €
und l
my d
gebr.
lern €
und

Viandener Probleme vor der Kammer

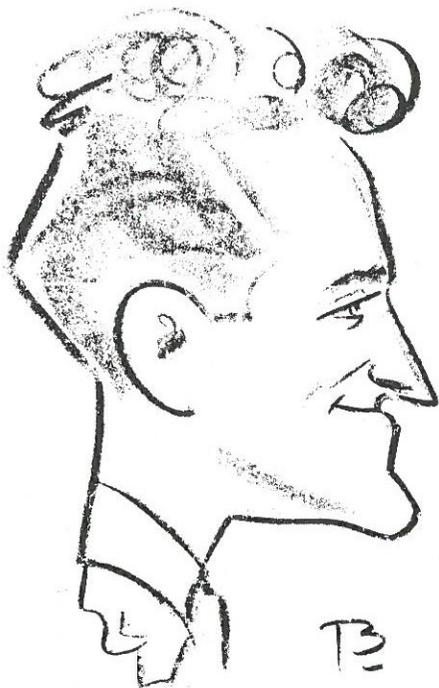
Am 21. Februar 1946 richtete der Viandener Deputierte V. Abens die Frage an die Regierung, warum der verstorbene Veterinär E. Wolff nicht ersetzt werde und warum Vianden seit 15 Jahren keinen Arzt mehr habe. Im Laufe des Jahres etablierte sich Dr. Jean Klein in Vianden.

Am 10. April 1946 verlangte der Abgeordnete Albert Bousser die Rationalisierung der Eisenbahn und die Abschaffung der Viandener Kleinbahn.

Am 11. April erklärte Minister Marx, der Staat werde den Betrieb des Sanatoriums übernehmen, das im Juni wieder mit 100 Betten funktionieren werde, doch würden die Sozialen Versicherungen Eigentümer des Sanatoriums bleiben.

Josy Kremer neuer Gemeindesekretär

Der Gemeinderat, der am 25. April 1946 die Statuten des Syndicat d'Initiative genehmigt hatte, ernannte am 7. Mai 1946 den diensttuenden Gemeindesekretär Josy Kremer zum Gemeindesekretär.



Josy Kremer

Am 24. Mai 1946 bewilligte der Gemeinderat dem Gemeindeeinnehmer Ferdinand Campill auf sein Ersuchen hin ehrenvolle Entlassung und ernannte Joseph Schroeder, Steuereinnehmer, zu denselben Bedingungen zum Gemeindeeinnehmer.

Mrs. Beatrice Patton zu Besuch

Am 19. Juni 1946 besuchte Mrs. Patton, die Gattin des Oberbefehlshabers der 3. amerikanischen Armee, in Begleitung von zwei hohen amerikanischen Offizieren Burg Vianden. Sie wollte all jene Städte besuchen, an denen General Pattons Soldaten gekämpft hatten. Angeblich hatte General George Patton auch die Burg besucht, von deren Rundgang man das Gelände am besten beobachten kann. Sie trug sich in das goldene Buch des Schlosses ein und nahm das Mittagessen im Hotel Heintz ein, um dann am Nachmittag ihre Fahrt fortzusetzen, die auf den Schlachtfeldern der Normandie begonnen hatte.

Heimatmuseum in „Musée Edouard Wolff“ umbenannt

Infolge des Krieges waren größere Reparaturen am Gebäude des Heimatmuseums und an den Möbeln notwendig geworden, wie Staatsarchitekt Schumacher und der Konservator des Museums bei ihrer Besichtigung feststellten. Auf Vorschlag von Bürgermeister V. Abens beschloß der Gemeinderat am 26. Juni 1946, das Heimatmuseum in „Musée Edouard Wolff, Art rustique“ umzubenennen. Für Neuanschaffungen wurde ein Kredit von 10 000 Franken votiert.

Das Museum enthält besonders Möbel aus der Epoche 1750-1850 und zwar: 25 Stühle und Sessel, 10 Schränke, 7 Truhen, 6 Tische, 4 Sitzbänke, 4 Uhren, davon 2 Schrankuhren, 1 Kaminuhr, 1 Wanduhr, 4 Statuen, 5 Wandschränke, 2 Schrankbette, 2 Wiegen, 2 Küchenregale, 2 Kleinschränke und einen Reisekoffer neben einer Menge Hausgerät wie Öllampen, Kerzenleuchter, Stehkreuze, Wandschirme, Spinnrad, Kleiderablage, Blumenvasen, Wasserpumpe, Bänderschachtel, Bettpfannen, Bettzeug, Spiegel, Brandruten, Herdplatten oder Küchengerät wie Teller, Tassen, Löffel, Schüsseln, Waffeleisen, Schöpflöffel, Töpfe, Butterfässer und Kesselhalter. Daneben gibt es etwa zwanzig Hinterglasbilder, denn die Hinterglasmalerei wurde in Vianden eingeführt durch die aus Italien eingewanderte Familie Pasino, deren Nachkommen heute Bassing heißen. Im Museum befinden sich auch die besonderen Getreidemaße der Grafschaft Vianden, die 1609 und 1619 gegossen wurden.

Wiederaufbau des Victor-Hugo-Hauses

Am 2. Juli 1946 hatte der Gemeinderat die Anschaffung von neuem Material für die Feuerwehr beschlossen, wie es der "Service d'Incendie" vorgeschlagen hatte. Sämtliches Material war während der Ardennenoffensive zerstört worden. Die Einrichtung von Badekabinen in der Lohmühle wurde studiert.

Am 19. Juli wurde der Wiederaufbau der Häuser Eydt-Bettendorf und Scheidweiler vom „Commissariat de la Reconstruction“ ausgeschrieben; am 2. August 1946 der Wiederaufbau der Häuser Victor Hugo und Mathias Leonardy.

Als der Gemeinderat den Wiederaufbau des Victor-Hugo-Hauses anfragte, erhielt die Gemeinde ein Schreiben von dem zuständigen Ministerium, das besagte:

„Monsieur le bourgmestre,

Suite à la demande concernant la reconstruction de la maison de M. Hugo, Victor, je vous prie de bien vouloir me faire savoir par un prochain courrier si l'attitude patriotique dudit Hugo, Victor, pendant l'occupation du territoire a été:

1. *bonne*
2. *douteuse*
3. *mauvaise.*

Bien entendu les renseignements que vous me communiquerez seront considérés comme strictement confidentiels⁴⁹).

Am 6. August 1946 wurde die Rekonstruktion der Häuser der Witwen Heger und Frisch ausgeschrieben.

Aufziehen der Turmuhr

Vor dem Kriege, im Jahre 1933, erhielt Herr Charles Feyder 400 Franken jährlich für das Aufziehen der Uhr des Hockelsturm. In diesem Preis war das Läuten der Schulglocke einbegriffen. Im Jahre 1946 erhielt Charles Feyder 100 Franken monatlich für den Unterhalt und das Aufziehen der Turmuhr, die heute außer Betrieb ist.

Nössmoort 1946

Da im Jahre 1946 eine ergiebige Nußernte zu erwarten war, wurde auf Vorschlag von Bürgermeister V. Abens wieder ein Nußmarkt abgehalten. Mit dem von Carl Wilhelmy entworfenen Plakat, das ein Eichhörnchen vor der Silhouette der Burgruine zeigt, und mit dem Spruch:

⁴⁹ Rémy. La ligne de démarcation. Tome XI. Les réfractaires, p. 335.

„Nöss bei
an enger B
dat ass me
dat allerbe:

wurde für den 1946er

Die meisten Besucher
dere in Autos oder auf F
Verkauf wurde durchg
ein, Feuerwehr, Ligue
und Musikgesellschaft.

Gegen 4 Uhr fand ein U
sellschaft angeführt w
kaufsständen musiziert
fest, bei dem Käufer ur

Der B

Da die Knabenschule
stört worden war, befa
Louise Moes, Schwest
dem alten Stadthaus, ir
bracht war. Zu Beginn c
gestrichen. Auch die N
andern Gemeinden wur
eine Taxe von 125 Fran
wurden Kurse für die sc
sisch, Rechnen und K
mittwochs und freitags
ken monatlich. Für 9 00
für die Schulen gekauft

In seiner Sitzung vom 2
der Ansicht, daß sich ei
Baugelände besichtigt
genannt „auf der Brae

Wiederauf

Im Oktober 1946 nahm
September 1944 hatten
sen. Sie waren im Kops
kaner hatten nach der
Durch Bomben war der

Flügel konnte soweit in Stand gesetzt werden, daß 50 Kranke mit dem Personal einziehen konnten. Auch die Viandener Krankenschwestern nahmen wieder ihren Wohnsitz in dem Sanatorium, standen aber morgens zur Krankenpflege im Stadthaus zur Verfügung.

Am 31. Dezember 1946 übernahm das Gesundheits-Ministerium das Sanatorium, im Rahmen einer Feier, an der Gesundheitsminister D. Urbany, der Präsident der Alters- und Invalidenversicherung Jean Rettel, der Präsident der Antituberkulose-Liga Dr. Feltgen, Arzt-Direktor Dr. Backes, sowie Dr. Harpes und Dr. Peiffer vom Sanatorium und Bürgermeister V. Abens teilnahmen. Minister Urbany sah in der Übernahme des Sanatoriums durch den Staat eine Etappe in dem Regierungsprogramm zur Bekämpfung der Tuberkulose. Dr. Feltgen und Präsident Rettel skizzierten die Geschichte des Kampfes gegen die Tuberkulose. Dr. Backes bereitete den sentimental Abschiedsreden mit wohlthuendem, realistischem Baß ein Ende. „Jongen, dir gesitt, mår sin nèt eleng!“ sagte er kurz und bündig den etwa 100 Patienten, die sich zur Feier im Speisesaal eingefunden hatten.

Als die Gäste nach dem Abendessen das Sanatorium verließen, mußten sie feststellen, daß ihre Wagen von einer dichten Schneedecke bedeckt waren. Im Schneekentempo krochen die Wagen nach Vianden hinab und versuchten die Steigung nach Führen hochzukrabbeln, wo sie dann im Schnee stecken blieben. Nach zweieinhalbstündiger Arbeit waren die fünf Autos, darunter der Regierungswagen von Minister D. Urbany, wieder flottgemacht so daß sie am Neujahrsmorgen die Reise fortsetzen konnten.

Hoher Eisgang

Am 5. März 1947 gab es einen hohen Eisgang, nachdem die Bauverwaltung schon das Eis an den Brückenfeilern hatte sprengen lassen. Mit gewaltiger Kraft schossen die Eisschollen talabwärts. Beim Kirchhof wurde die Straße durch sich auftürmende Eisschollen gesperrt. An der Sägemühle Nosbusch entstand beträchtlicher Schaden, die unteren Fenster der Gastwirtschaft Th. Lorentz wurden eingedrückt, so daß das Eis in den Keller drang. Die Stützmauer längs der Our wurde weggeschwemmt.

Erwerbung des Burghauses Klein durch die Gemeinde

Am 6. Mai 1947 erwarb die Gemeindeverwaltung vom Sequesteramts für 65 000 Franken das Burghaus des früheren Landeshauptmanns der Rheinprovinz Dr. Friedrich Wilhelm Klein, der am 22. August 1908 in Vianden verstorben war⁵⁰). Seine Gattin Bertha Klein-Riesen starb im Februar 1941 in Mersch.

⁵⁰ Theodor Bassing. Chronik der Stadt Vianden 1915–1925. 1974². S. 107.

Resoluzioni zur Überführung

Im März 1947 faßte der bei der Regierung für d nach der Schloßkapell zung vom 14. April 1947 zahlreiche Abgeordnete schlossen hätten.

Geschenk der

Im April 1947 schenkte mælde des bekannten M

Abtretung d

Die „Marianische Mån gebeten, ihr den früher zutreten. Am 5. Mai 194 les zu, der bis dahin al

Die S

Die während des Krieg leyden wurde wieder h handen, die auf ein Spe in nächster Zeit dem W errichten, stattgeben z Fräulein Barbara Schr Vermögen vermacht u Schlosses zu errichter Gemeinderat einstimm und Kostenanschlag z Wege „Schank“ und „

Pacht der Fi

Am 5. Mai 1947 geneht rechts in der Our durch Schöfferrat wurde err len, deren Ausgabe be men war zum Einsetze

Instandsetzung des Leichenwagens

Am 5. Mai 1947 beschloß der Gemeinderat einstimmig, den Leichenwagen der Stadt Vianden, – in dem nach dem Kriege die Büste Victor Hugos wiedergefunden worden war –, wieder in Stand zu setzen. Für 5 280 Franken wurden neue schwarze Pferdedecken angeschafft, und die Anstreicherarbeiten wurden durch Submission ausgeschrieben. Die Gebrüder Hiertz besorgten den Transport.

Errichtung von Badekabinen

Der Gemeinderat ließ neue Badekabinen auf der Wiese in der „Ahl“ errichten. Da diese Wiese Privateigentum war, wurde ein Tausch mit einer der Gemeinde gehörenden Wiese, genannt „Schinnwies“, gegen die Wiese in der „Ahl“ vereinbart, jedoch nicht realisiert.

Die Maurerarbeiten wurden für 79 836,10 Franken, die Zimmermanns- und Dachdeckerarbeiten für 22 828,70 Franken, die Klempnerarbeiten für 5 933,40 Franken und die Schreinerarbeiten für 15 936 Franken vergeben.

Die Statue U. L. F. von Fatima in Vianden

Im September 1947 wurde die Statue U. L. F. von Fatima durch das ganze Land getragen. Am 15. September 1947 wurde die Statue abends in Fouhren abgeholt. Eine feierliche Prozession, angeführt von den Schulkindern und dem Lehrpersonal, begleitet von sämtlichen Lokalvereinen, führte die von Mönnerschultern getragene Statue in prächtigem Lichterzug ins Ourstättchen hinab. In der feierlichen Mitternachtsmesse hielt Mgr. Elz die Festpredigt. Am andern Morgen wurde die Statue zu den Kranken des Sanatoriums gebracht und nach einer Dekanatsmesse in der Pfarrkirche nach Bettel geleitet.

Veiner Nössmoort 1947

Am 28. September 1947 fand der Nußmarkt statt, bei dem zum ersten Mal die Riesenuß gezeigt wurde. Das „Syndicat d'Initiative“ hatte eine Prämie von 50 Franken ausgesetzt für denjenigen Amateurphotographen, der die schönste Aufnahme der Riesenuß vorlegen würde. Den zahlreichen Besuchern wurde erstklassige Ware angeboten. „Kalchesbacher Riese“, „Bousterbacher Gold“, „Moalsbacher Knubberduller“, „Këntzebacher Fiischen“, wohlverpackt in Cellophantüten oder handlichen Tragnetzen. René Weis, alias „Kreesch-Hary“ pries lauthals seine Ware an: „Schi Woor, ischt Qualitit, siwe Joor Garantie!“ In dem Umzug machten „Nußklopfer“, „Nußwäscher“ und „Nußknacker“ mit.